

Wilhelma

AUSGABE 2 · SOMMER 2015

magazin

ZUM
MITNEHMEN!

LEBENSÄRÄUME GESTALTEN

Naturnahe Biotope

MINERALQUELLEN

Lebenselixir
der Wilhelma

WILDE WILHELMA

Ein Platz
für Bienen



MÖVENPICK®

So kann Eis sein

Unwiderstehliche
Genussmomente für Eisliebhaber!

EIS
CREATION
des Jahres

HEIDELBEER
SAHNE



Seerosen als „Models“



Auf dieser Seite werden jeweils Werke von Besuchern vorgestellt – ob fotografiert, gemalt oder gedichtet. Diesmal an der Pinnwand: Seerosen in Öl und Acryl, gemalt von Christa Flatau aus Osnabrück. Als „Models“ dienten der Künstlerin die tropischen Seerosen im Maurischen Garten, die sie bei ihrem letzten Besuch 2011 begeistert fotografierte. Die Fotos nutzte sie anschließend als Vorlagen für zahlreiche Gemälde. Einige Werke verschenkte sie, ein Blütenmotiv, wie das hier abgebildete, nahm zudem am Malwettbewerb zur Aktion „Flower for Life“ der Deutschen Schlaganfallhilfe teil und wurde so bundesweit bekannt. Für 2016 plant Christa Flatau nun, ihre mittlerweile 250 Werke auf einer eigenen Internetseite zu präsentieren und eine eigene regionale Ausstellung zu organisieren.

Anzeige



DINNER, DISCO,
 DITZINGEN – ALLES
 AN EINEM TAG.





vvs.de



Stark vermehrt

Die Zucht der Dscheladas oder Blutbrustpaviane der Wilhelma floriert. Fast schon zu gut, denn die Felsenanlage platzt bei derzeit 40 Affen inklusive Nachwuchs bei nahe aus ihren Nähten. Wie es mit der Dschelada-Haltung in Zoos weitergehen soll, erfahren Sie ab **Seite 22**.



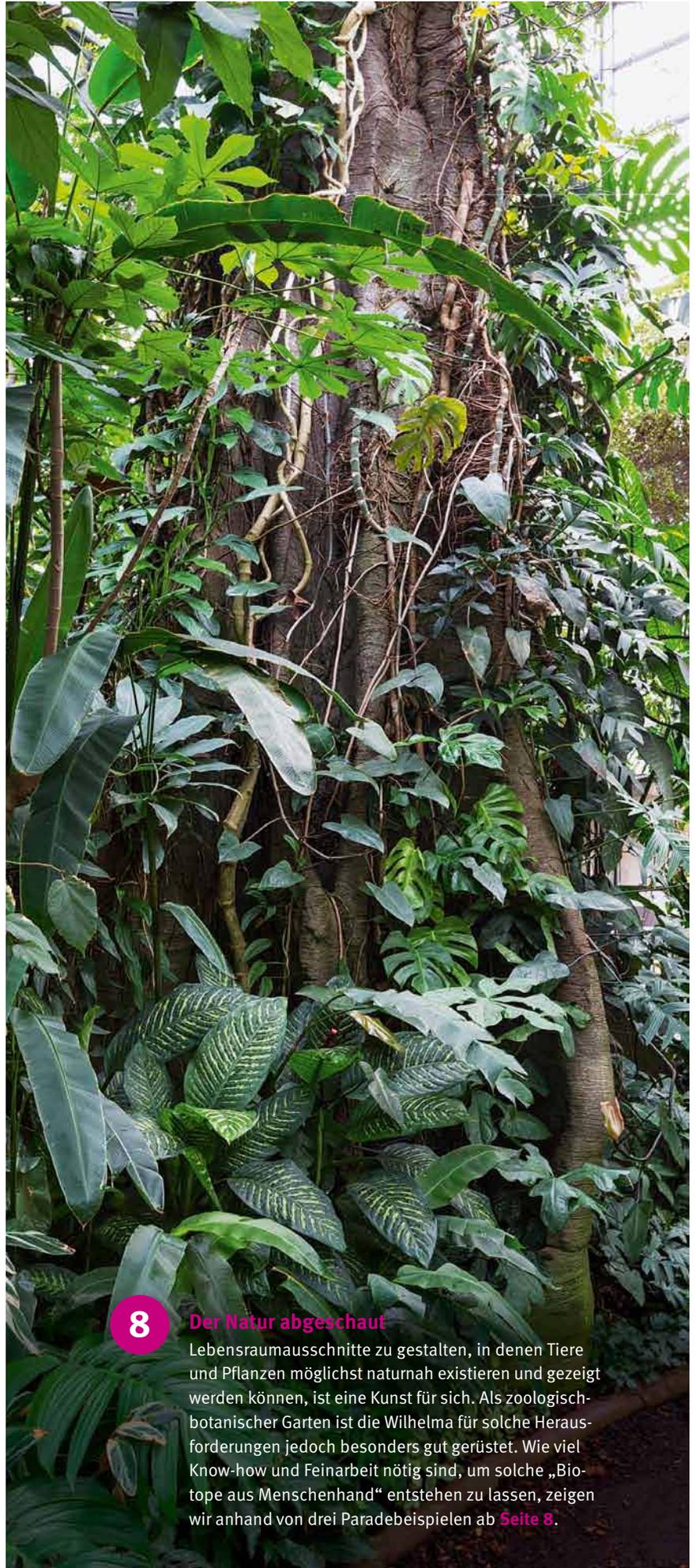
Hoch bedroht

Sie wurde zum Reptil des Jahres gekürt, weil sie auf der Roten Liste als „vom Aussterben bedroht“ steht: die Europäische Sumpfschildkröte. Dass sie die einzige in Mitteleuropa vorkommende Schildkrötenart ist, macht die Sache besonders tragisch. Was sie bedroht, lesen Sie auf **Seite 24**.



Gern unterstützt

Seit Jahren hilft die Wilhelma mit Besucher-spenden den Rangern des Virunga-Parks und ihren Bluthunden beim Kampf gegen Wilderer und beim Schutz der Berggorillas. Jetzt hat sich die Leiterin der Wilhelmaschule Stefanie Reska selbst ein Bild von der Lage vor Ort gemacht. Ihr Bericht ab **Seite 26**.



8

Der Natur abgeschaut

Lebensraumausschnitte zu gestalten, in denen Tiere und Pflanzen möglichst naturnah existieren und gezeigt werden können, ist eine Kunst für sich. Als zoologisch-botanischer Garten ist die Wilhelma für solche Herausforderungen jedoch besonders gut gerüstet. Wie viel Know-how und Feinarbeit nötig sind, um solche „Biotope aus Menschenhand“ entstehen zu lassen, zeigen wir anhand von drei Paradebeispielen ab **Seite 8**.

Wilhelma

magazin

TITELTHEMA

- 8 Lebendige Biotope aus Menschenhand**
 Naturnahe Lebensräume in der Wilhelma

WILHELMA LIVE

- 17 Malerischer Wuchs im Unteren Garten**
 Die Gurken-Magnolie
- 18 „Ich freue mich an jeder Pflanze“**
 Amazonienhaus-Gärtner Bruno Baumann
- 20 Kostbares Nass aus der Tiefe**
 Mineralquellen als Ursprung der Wilhelma
- 22 Weniger kann auch mehr sein**
 Zukunftsplanung für Zoo-Dscheladas

NATUR IM FOKUS

- 24 Als Reptil des Jahres auf der Roten Liste**
 Die Europäische Sumpfschildkröte
- 25 Schützenhilfe für fleißige Bestäuber**
 Wildbienen in der Wilhelma
- 26 Die Ranger auf vier Pfoten**
 Ein Besuch bei den „Congohounds“

RUBRIKEN

- 3 Pinnwand**
5 Editorial
6 Panorama
14 Kindermagazin
28 Freunde und Förderer
30 Wilhelma entdecken
30 Impressum

Liebe Besucherinnen und Besucher,

die Weiterentwicklung von zoologischen Gärten schreitet ständig voran. So präsentieren wir heute unsere Tiere nicht mehr in nackten Gitterkäfigen, sondern bemühen uns, sie unseren Besuchern in naturnahen Lebensraumausschnitten zu zeigen. Und wer könnte das besser als ein zoologisch-botanischer Garten wie die Wilhelma? In unserem Leitartikel in dieser Ausgabe stellen wir Ihnen diese selbst gestalteten Biotope an den Beispielen des Amazonienhauses, der Krokodilhalle



und der Vanuatu-Südseelandschaft vor. Bei der Weiterentwicklung der Wilhelma wollen wir diese Präsentationsform von Pflanzen und Tieren in Zukunft noch stärker in den Vordergrund rücken. Denn solche Biotopauschnitte bieten zum einen ihren tierischen Bewohnern bessere und natürlichere Lebensbedingungen und erhöhen zum anderen den Erlebnischarakter für den Zoobesucher.

Am 2. Mai dieses Jahres starb der zweite Direktor der Wilhelma, Prof. Dr. Wilbert Neugebauer, in seinem 91. Lebensjahr. Ohne seine Ideen und sein Engagement wäre die heutige Wilhelma undenkbar. Wir werden sein Wirken für die Wilhelma immer in ehrenvoller Erinnerung behalten. Einen kleinen Nachruf auf ihn finden Sie auf der nächsten Seite – und eine ausführliche Würdigung auf unserer Internetseite.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe und schöne Sommererlebnisse in Ihrer Wilhelma.

Ihr

Dr. Thomas Kölpin,
 Direktor der Wilhelma

Sommerzeit ist in der Wilhelma stets auch Seerosenzeit: Dann präsentieren rund 40 Seerosensorten in ihrem Teich im Maurischen Garten weiße, gelbe, blaue, lila- und rosafarbene Blüten. Dabei wandelt sich die Teichkulisse ständig, zumal manche Sorten tagsüber, andere vom Spätnachmittag bis zum nächsten Vormittag ihre Blüten geöffnet haben. Seinen Höhepunkt erreicht das farbenfrohe Schauspiel im August und September, dann ist fast die ganze Teichfläche mit Seerosen bedeckt. Bis Ende September hält die Pracht meist an, Ende Oktober ziehen die Pflanzen dann wieder in ihre Winterquartiere hinter den Kulissen um.



Nachruf Prof. Wilbert Neugebauer: Ein Leben für die Wilhelma



Er war 34 Jahre lang in der Wilhelma tätig und leitete sie 19 Jahre lang, von 1970 bis 1989, als zweiter von bisher vier Direktoren: Am 2. Mai 2015 starb Professor Dr. Wilbert Neugebauer in seinem 91. Lebensjahr. Die Bilanz des Nachfolgers von Wilhelma-Gründer Albert Schöchle und des Vorgängers von Dieter Jauch, der bis 2013 Chef des zoologisch-botanischen Gartens war, kann sich sehen lassen. Unter Neugebauers Regie entstanden viele neue Häuser und Gehege, darunter das Jungtieraufzuchtthaus, das erste Nachttierhaus Europas, das Menschen- und Schwingaffenhaus, das Insektarium und die Felsenanlage für Affen und Klettertiere. Ihm zu Ehren und in Anlehnung an Neugebauers Vornamen erhielt der bislang einzige Stuttgarter Eisbärennachwuchs den Namen Wilbär. Neugebauer hatte Zoologie, Botanik, Chemie und Geografie studiert, war ein beredter Erzähler und Autor und steckte die Menschen mit seiner Begeisterung für Tiere und Pflanzen an. Er gründete den Zooverband EAZA mit und leitete anfangs auch die Europäischen Erhaltungszuchtprogramme (EEP). Für seine Lebensleistung erhielt er unter anderem das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse – und in der Wilhelma-Geschichte wird er stets einen Ehrenplatz behalten.



Abschied und Geburt bei den Gorillas

Für die dreieinhalb- und vierjährigen Gorillas Tano und Okanda (l.) aus der Aufzuchtstation hat ein neuer Lebensabschnitt begonnen: Sie zogen auf Beschluss des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) in den Münchener Tierpark Hellabrunn um und dort in eine neu gestaltete Anlage für Menschenaffen ein. Hier leben die beiden mit drei Weibchen und der zweijährigen Nafi zusammen. Ein Silberrücken, der, seinem natürlichen Instinkt folgend, die fremden Kinder angreifen oder gar töten könnte, gehört derzeit nicht zur Gruppe. Im Gorillakindergarten der Wilhelma sind somit nur noch die dreijährigen Gorillas Vana und Tebogo aus Wuppertal zu Hause. Sie werden nun ebenfalls zeitweise mit Müttern und Kindern der Stuttgarter Gorillafamilie zusammengelassen, damit sie arttypische Verhaltensweisen kennenlernen. Die Familie hat seit Ende 2014 überdies Zuwachs bekommen: Drei Gorillababys wurden geboren, das jüngste brachte die 21-jährige Mutasi Ende Mai zur Welt (o. r.).

Buch-Tipp: Stuttgarts legendäre Tierschauen

Wussten Sie, dass es schon vor Gründung der Wilhelma vier größere Zoos in Stuttgart gab? Neben der bereits 1812 eröffneten Menagerie König Friedrichs I. mit Affen, Elefanten, Bären und Raubkatzen war dies etwa der Zoo des „Affenwerners“, eines Gastwirts, der die elterlichen Restaurants kurzerhand in einen Zoo umbaute und diesen von 1840 bis 1872 betrieb. Außerdem gehören dazu Nills Tierpark am Herdweg (1866–1906), der neben exotischen Tieren auch Menschen aus fernen Ländern präsentierte, und der Tierpark Doggenburg, das Affenparadies am Killesberg (1907–1938). Die Geschichte dieser Wilhelma-Vorläufer und natürlich der Wilhelma selbst erzählt der Autor Jörg Kurz im Buch „Vom Affenwerner bis zur Wilhelma. Stuttgarts legendäre Tierschauen“ auf 120 Seiten und illustriert mit 180 Abbildungen. Erschienen ist es im Belser-Verlag, erhältlich für 19,95 Euro auch im Wilhelma-Shop (ISBN 978-3-7630-2701-9).



Arnold, die Anakonda

Das Amazonienhaus ist um eine Attraktion reicher: Denn dort lebt seit dem Frühjahr ein männlicher Vertreter einer der größten Schlangensarten der Welt: die Anakonda Arnold. Die rund sechs Jahre alte Würgescnlang kam aus dem Hamburger Tierpark Hagenbeck nach Stuttgart, maß bei ihrer Ankunft genau 2,87 Meter und brachte neun Kilogramm auf die Waage. Ausgewachsen wird Arnold jedoch gut über drei Meter lang sein; weibliche Anakondas können sogar die dreifache Länge erreichen. Der Neuzugang ist ein typischer Bewohner des südamerikanischen Regenwalds und bewohnt im Haus das frühere Gehege der Grünen Leguane.



Vielköpfige Affenbande

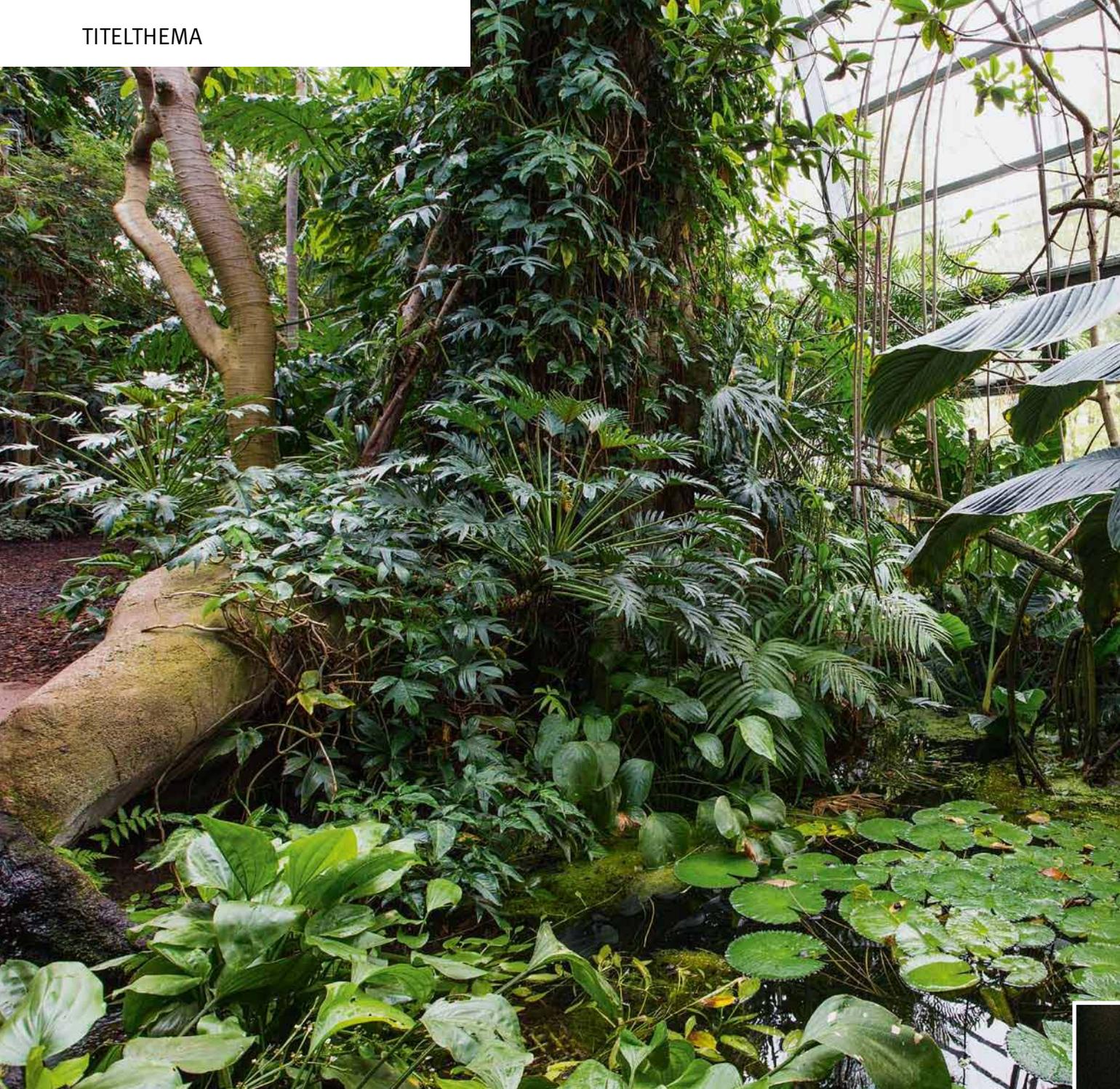
Gleich vier der sechs Weibchen bei den Totenkopffäffchen ziehen 2015 Nachwuchs auf: Maßgeblich mit verantwortlich für den „Babyboom“ ist Vater Zlotan, der 2013 aus Ungarn kam. Von den Weibchen wird er bereits ungewöhnlich lange akzeptiert – oftmals verjagen sie das Zuchtmännchen nach kurzer Zeit. Ansonsten ist bei diesen Affen der Zusammenhalt groß, Mütter und Tanten entlasten sich gegenseitig und tragen auch den Nachwuchs der jeweils anderen Huckepack. Im Gehege auf den Subtropenterrassen turnen derzeit 16 Tiere umher, da auch vier Halbstarke der Geburtenjahrgänge 2012 bis 2014 noch in der Gruppe leben.



WILHELMA-NEULINGE

Schnell wachsendes Küken

Zwischen seinen langbeinigen Eltern wirkte es anfangs winzig, das flauschige, braune Küken der Mandschurenkraniche auf der Stelzvogelwiese. Doch der Nachwuchs dieser Vogelart, die in ihrer fernöstlichen Heimat als Glücksbringer verehrt wird, wächst rasch: auf 1,50 Meter in nur drei Monaten. Dann ist ein junger Kranich bereits so groß wie seine Eltern. Bis er sein braunes Jugendkleid gegen deren weiß-schwarzes Gefieder samt rotem Käppchen tauscht, vergehen jedoch zwei Jahre. Kranich-Paare bleiben ein Leben lang zusammen, bekräftigen ihre Bindung aber jedes Jahr aufs Neue durch atemberaubende, klangvolle Balztänze.



NATURNAHE LEBENSÄÄUME IN DER WILHELMA

Lebendige Biotope aus Menschenhand

Tiere und Pflanzen in naturnahen Lebensräümen zu zeigen ist ein Ziel der Wilhelma. Als zoologisch-botanischer Garten hat sie dafür beste Voraussetzungen und die richtigen Fachleute: Botaniker und Zoologen, Gärtner und Tierpfleger, Techniker und Handwerker. Am Beispiel von Amazonienhaus, Krokodilhalle und Südseelandschaft wird deutlich, wie viel Wissen und Liebe zum Detail in den Biotopen „Marke Eigenbau“ stecken.



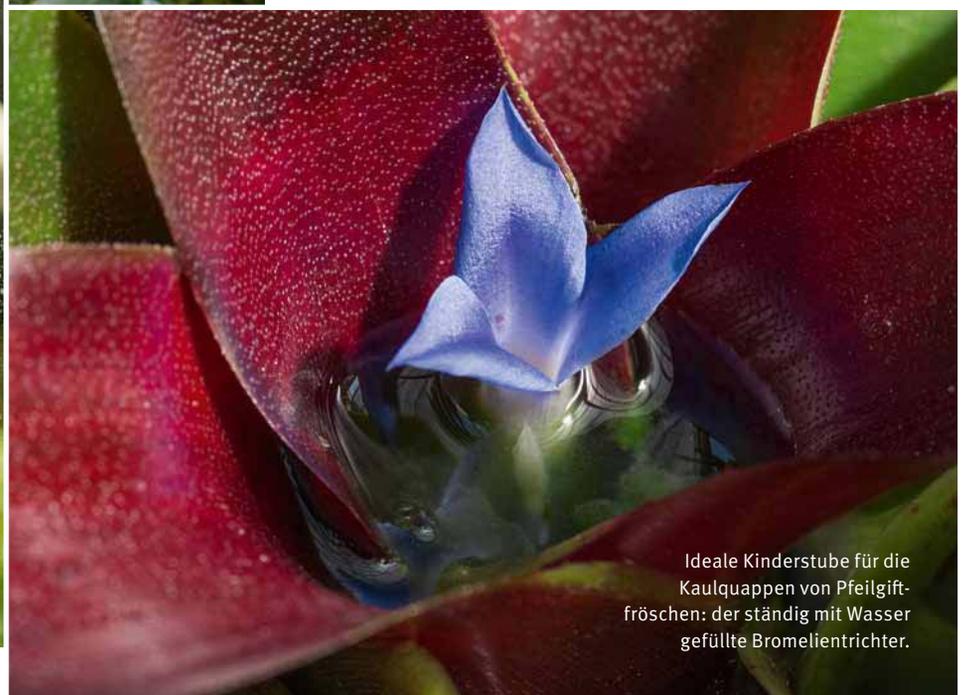
Dschungelatmosphäre am Neckar:
Im Amazonienhaus wachsen auf 1.157 Quadrat-
metern rund 160 tropische Pflanzenarten.

Wer das Amazonienhaus betritt, kann dank üppigen Grüns, hoher Luftfeuchtigkeit und molligen 28 Grad Celsius ein Stück weit erleben, wie es sich in einem echten Regenwald anfühlt. Der Besucher wandelt auf felsigen, erdigen und mit Rinde bedeckten Wegen, vorbei an riesigen Brettwurzeln, Bananenstauden, Bromelien und anderen tropischen Gewächsen. Tieren begegnet er inner- wie außerhalb von Vitrinen und Gehegen, von Ameisen über Leguanen bis hin zu exotischen Vögeln. Das Amazonienhaus ist dabei nicht die einzige, aber bislang sicher die komplexeste Nachbildung eines Lebensraums in der Wilhelma. Zwar kann ein künstliches Biotop nie so perfekt werden wie sein natürliches Vorbild. Damit aber einerseits die Besucher ein Stück Natur hautnah erleben und sich andererseits Pflanzen und Tiere unter möglichst natürlichen Bedingungen wohlfühlen, arbeiten bei uns Botaniker, Zoologen und Techniker Hand in Hand.

Wie viel Natur ist kopierbar? Wie gut man welchen Lebensraum nachbauen kann und wo die Grenzen liegen, hängt von den technischen Voraussetzungen ab. Das Amazonienhaus etwa hat eine Fläche von 1.157 Quadratmetern, ist maximal 14 Meter hoch, auch im Winter problemlos beheizbar aber nicht beliebig herunterkühlbar. Da in Bergregenwäldern die Temperaturen nachts um bis zu zehn Grad Celsius sinken, kann das ideale Regenwald-Vorbild also nur im Tiefland liegen, wo solche Schwankungen nicht auftreten. Weiterer Punkt: Da wir mangels Regenzisterne mit Osmosewasser gießen, werden die Böden im Haus, verstärkt durch mineralisches Pflanzensubstrat, mit der Zeit sauer. Auch unser Regenwald-Vorbild sollte am besten also saure Böden aufweisen, um Tiere und Pflanzen einsetzen zu können, ohne den Boden »



Der Dreistreifen-Blattsteiger
(*Epipedobates anthonyi*), der zur
Familie der Pfeilgiftfrösche gehört,
lebt frei im Amazonienhaus.



Ideale Kinderstube für die
Kaulquappen von Pfeilgift-
fröschen: der ständig mit Wasser
gefüllte Bromelientrichter.



Ohne Licht kein Wachstum: Dank Glasdach durchflutet es tagsüber das Amazonienhaus, im Winter verlängert Kunstlicht den Tag, damit die tropischen Gewächse gedeihen können.



Die Früchte von über 50 Pfefferarten am Amazonas sind Nahrungsgrundlage der Brillenblattnasen. Auch im Amazonienhaus lässt sich die Fledermausart die Fruchtstände schmecken.

mit Kalk und Dünger künstlich verändern zu müssen. Aber auch an die Besucher wird gedacht: Wer weiß schon, dass es auch im Amazonasregenwald Gebiete mit langer Trockenzeit gibt, also die Bäume ihr Laub abwerfen, die Vegetation gelb oder braun wird? Nur: Einen „vertrockneten“ Regenwald möchte keiner sehen, sondern lieber 365 Tage im Jahr üppiges Grün.

Den zu unseren Voraussetzungen passenden, immergrünen Tieflandregenwald fanden wir an einem Seitenarm des Amazonas: das 545.000 Hektar große Schutzgebiet „Floresta Nacional do Tapajós“. Es ist durchzogen von klaren Flüssen – eine Seltenheit. Die meisten Fließgewässer haben im Amazonasbecken durch gelösten Lehm eher die Farbe des Neckars nach einem Gewitterregen. Doch natürlich zeigen wir im Amazonas-Aquarium die Fische lieber in klarem Wasser. Ebenfalls passend: Am Tapajós gibt es nicht nur große Solitär-bäume, die unseren Kunststämmen im Haus stark ähneln, sondern auch einen Wasserfall, der sogar genauso hoch ist wie unserer. Doch das Wichtigste:

Das Schutzgebiet am Tapajós wird seit Jahrzehnten wissenschaftlich erforscht. Es gibt daher umfassende Tier- und Pflanzenlisten, Daten über das Klima, die Zusammensetzung der Böden und des Wassers. Kurzum, wir hatten die „Bauanleitung“ für unseren Urwald gefunden.

Fressen und gefressen werden Im Herbst 2011 begann die Umgestaltung nach dem neuen, idealen Vorbild. Da es auch am Tapajós eine dicke Laub- und Humusschicht gibt, verteilten die Gärtner zunächst große Mengen Herbstlaub im Haus, und zwar ausschließlich Lindenlaub, das keine Gift- oder Keimungshemmstoffe enthält. Dann wurden Regenwürmer und tropische Asseln ausgesetzt, die das Laub zersetzen und so die Pflanzen natürlich düngen. Die kleine Nahrungskette bauten die Tierpfleger weiter aus, indem sie nach den Kleinstlebewesen auch deren Fressfeind, den Schrecklichen Pfeilgiftfrosch, einsetzten. Am Ende wurde die Nahrungskette allerdings länger als gedacht. Sie endete nicht beim Frosch, der Asseln frisst, sondern



Die Sonnenralle hat die frei hüpfenden Frösche im Haus fest im Blick: als kleines Zubrot.



Grüner Leguan bei der „Arbeit“: Drei Vertreter dieser Art „helfen“ den Gärtnern beim Pflanzenschnitt (o.).

Ein Hügel aus Erde und Laub dient den Kaimanen und Wasserschildkröten als Eiablageplatz (u.).



bei der Sonnenralle, die den Frosch verspeist. Am echten Rio Tapajos lässt sie wohlweislich den Schnabel davon, da Pfeilgiftfrösche dort dank des Verzehr toxischer Ameisen giftig sind. Bei uns bleiben sie mangels solcher Futterorganismen ungiftig. Wer obendrein auffallend gelb und tagaktiv ist, hat bei hungrigen Sonnenrallen schlechte Karten. Deshalb zeigen wir die Pfeilgiftfrösche jetzt wieder in der Vitrine – außer denjenigen, die gelernt haben, sich zu verstecken, und bis heute frei durchs Haus hüpfen. Zudem zog der gut getarnte Dreistreifen-Blattsteigerfrosch ein, den man zwar selten sieht, der aber durch sein im ganzen Haus hörbares, lautes Pfeifen eine schöne akustische Urwaldkulisse erzeugt. Zur Fortpflanzung legen diese Frösche ihre Eier in die mit Wasser gefüllten Blatttrichter von Bromelien. Als Kinderstube können sie im Haus über 25 Arten, darunter die am Tapajos vorkommende *Aechmea penduliflora*, nutzen.

Ein weiterer spannender Bewohner des Amazonienhauses ist die Brillenblattnase, eine fruchtfressende, nur daumengroße Fledermaus. Ein Schwarm

davon durchfliegt in den Abendstunden seit 2014 unseren Urwald, den Tag verschlafen die Tiere gut versteckt im Grün. An ihrem Beispiel zeigt sich das enge Zusammenspiel von Pflanzen und Tieren: Am Tapajos ernähren sich Brillenblattnasen fast ausschließlich von den Früchten verschiedener Pfefferarten, während die Wilhelma-Tiere bislang nur vorbereitete Schalen mit Obst oder anderem Futter kannten. Das wird sich dieses Jahr ändern, da unsere Gärtner einige Pfefferarten aus einem Uni-Forschungsprojekt im Regenwald erhielten – ein großer Glücksfall, da die brasilianische Regierung den Handel mit heimischen Pflanzen und Tieren fast komplett unterbunden hat. Mit etwas Glück werden sich die Fledermäuse also künftig mit den Früchten von bis zu fünf Meter hohen Pfefferbäumen verköstigen. »

Bei uns bleiben Pfeilgiftfrösche ungiftig, da toxische Ameisen als Futter fehlen.



Drei Leistenkrokodile, darunter ein weißes, zwei Kookaburras (u.l.) und verschiedene Vertreter der australischen Fauna sorgen für perfektes „Down-Under-Feeling“ in der Krokodilhalle (o.). Die aufgeblähte Knolle der Myrmecodia bietet ausreichend Wohnraum für Ameisen (u.r.).

Wilhelma „down under“ Unser nächstes Beispiel führt uns in der Wirklichkeit einmal rund um den Globus – in der Wilhelma vom Amazonien- ins Aquarienhaus und dort zunächst in die Krokodilhalle. Das hier gezeigte Leistenkrokodil steht unangefochten im Zentrum des Besucherinteresses. Die umgebende Vegetation sollte daher aus dem tropischen Verbreitungsgebiet des Reptils stammen. Doch die Messergebnisse waren ernüchternd: Obwohl es in der Krokodilhalle große Wasserflächen und sogar einen kleinen Wasserfall gibt, ist sie eines der Wilhelma-Häuser mit der niedrigsten Luftfeuchtigkeit. Vor allem im Sommer ist es hier staubtrocken. Das Hauptverbreitungsgebiet des Leistenkrokodils im tropischen Asien mit ganzjährig sehr hoher Luftfeuchte kam daher als Vorbild nicht infrage. Passende Bedingungen fanden wir dafür

im tropischen Australien, im Daintree-Nationalpark in Queensland, wo die Luft im Sommer ebenfalls recht trocken sein kann.

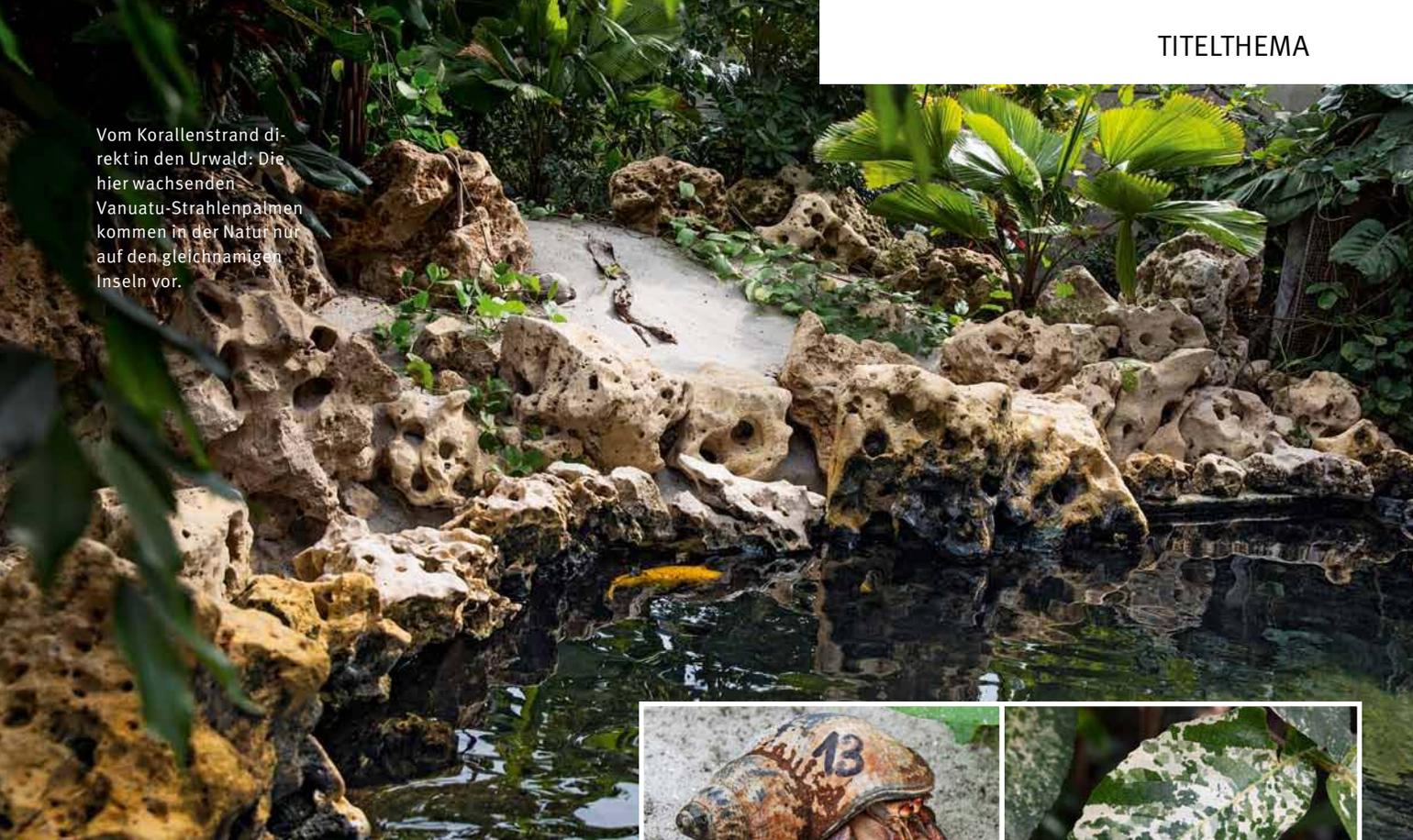
Mithilfe einer Bestandsliste zur Flora und Fauna am Fluss Daintree, die Anfang 2012 eintraf, gestalteten wir die Halle nach und nach zu einem „Australienhaus“ um. Mittlerweile haben wir 58 Pflanzenarten aus Queensland gesammelt, darunter so ungewöhnliche, ursprüngliche Pflanzen wie den 2015 erstmals blühenden Palmfarn, der nur im tropischen Australien vorkommt. Zoologisch startete das Projekt mit dem Aussetzen von Korallenfinger-Laubfröschen, etwas später folgten Kookaburras, auf Deutsch Jägerlieste genannt. Diese intelligenten, neugierigen Vögel interessieren sich für alles und jeden, ob Gärtner, Plastiktopf oder Korallenfinger-Laubfrosch. Letzterer allerdings wird auch von ihnen verspeist, was uns dazu bewog, in der Krokodilhalle keine weiteren kleinen Tierarten anzusiedeln. Umso überraschter waren wir, als wir einige Frösche 2014 beim Rückschnitt der großen Pandanuspflanze mit ihren dornigen Blättern zwischen den Blattscheiden wiederfanden. Gut durch die Dornen geschützt, verbringen sie hier den Tag und verlassen ihr Versteck erst, wenn die Kookaburras schlafen.

Im Zentrum der Krokodilhalle treibt eine große Mangrove ihre Luftwurzeln bis in das Becken der Schlangenhalschildkröten hinab. Inmitten der Äste wächst als epiphytischer Aufsitzer eine Ameisenknolle, die – wie ihr Name verrät – eine Symbiose mit Ameisen eingeht. In den regelmäßig überfluteten Mangrovenwäldern an der Küste von Queensland bietet sie ein knappes Gut: trockenen Wohnraum! Im Inneren der Knolle befindet sich ein dichtes Netz von Gängen und Kammern, ein Fertighaus für Ameisen. Die Miete zahlen diese in Naturalien. Aus den Abfallkammern der Ameisen nimmt die Pflanze Nährstoffe auf und düngt sich so von innen. Diese lohnende „WG“ funktioniert sogar in unserer Krokodilhalle, wo asiatische Weißfußameisen in die Knollen einziehen.

Ein Hauch von Südsee „Auf ewig unser Land“ – Vanuatu – taufte die Einheimischen die 1980 gegründete Republik im Südpazifik, die zuvor Neue Hebriden hieß. Wir wählten die Vanuatu-Inseln aus zwei Gründen zum Vorbild für unsere Südseelandschaft im Aquarienhaus. Zum einen bieten sie alle hier gezeigten Lebensräume, sprich tropische Süßwasserseen, Korallenriffe und von Regenwald bedeckte Küstensäume. Zum anderen sind sie durch den Klimawandel in ihrer Existenz bedroht und reich an endemischen, schützenswerten Tier- und Pflanzenarten, für deren Erhalt die Wilhelma Verantwortung übernehmen kann. Wie zerbrechlich ihre Lebensräume sind, zeigten 2015 die Verwüstungen durch den Zyklon „Pam“.

Wer mit etwas Abstand auf das große Korallenbecken beim Aquarienhaus-Ausgang blickt, erkennt dahinter einen Streifen Sandstrand, der unmittelbar in den für die Inseln typischen Regenwald übergeht – gerade so, als sei man soeben mit dem Boot angelandet und hätte den ersten Fuß auf die Insel gesetzt. Bereits am Strand erwartet den Besucher mit der Vanuatu-Strahlenpalme eine Art, die nur

Vom Korallenstrand direkt in den Urwald: Die hier wachsenden Vanuatu-Strahlenpalmen kommen in der Natur nur auf den gleichnamigen Inseln vor.



Wohnhaft im Schneckenhaus Nr. 13: einer der Landeinsiedlerkrebse am „Vanuatu-Strand“ im Aquarienhaus (l.). Ihrer ungewöhnlichen grün-weißen Camouflage-Zeichnung verdankt die Clownsfeige ihren deutschen Namen (r.).



auf diesen Inseln vorkommt. Das gilt auch für die Clownsfeige mit ihren grün und weiß gefleckten Blättern. So einzigartig wie die Pflanzen- ist auch die Tierwelt von Vanuatu. Ein auffälliger Bewohner ist etwa der Palmendieb, das größte an Land lebende Krestier der Erde. Die bis zu 40 Zentimeter langen und vier Kilo schweren Kolosse fressen hauptsächlich Obst. Bevor wir uns an ihre Haltung wagten, versuchten wir es 2013 zunächst mit ihren

kleinen Verwandten und setzten 20 Landeinsiedlerkrebse in der Vanuatu-Landschaft aus. Um den Überblick zu behalten, erhielt jedes Schneckenhaus, in dem ein Landeinsiedlerkrebs lebt, eine Nummer. Wenn die Tiere wachsen, müssen sie das Domizil wechseln, und das tun sie nur, wenn es ihnen gut geht. Im Frühjahr 2015 ist unser erster Krebs, die „Nummer vier“, erfolgreich umgezogen. Mangels tropischer Schneckenhäuser lebt er jetzt im geräumigen Haus einer Nordsee-Wellhornschnecke. Und wer genau hinschaut, wird die Tiere oder zumindest ihre Fußspuren sicher am Strand unserer Vanuatu-Landschaft entdecken.

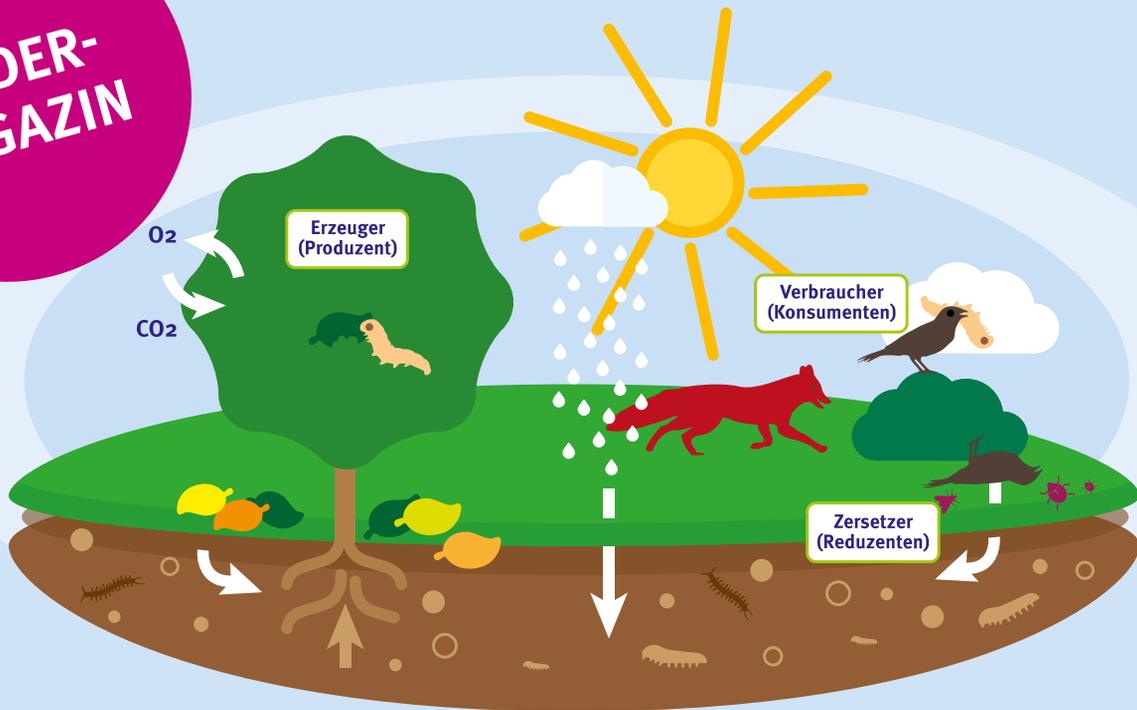
EINE INTERDISZIPLINÄRE AUFGABE

Lebensräume gestalten

Komplexe, naturnahe Tier- und Pflanzenhäuser lassen sich nur mit dem Know-how, dem Wissen und den Fähigkeiten verschiedenster Wilhelma-Fachleute gestalten. Allein für Ausrichtung und Betrieb des Amazonienhauses beispielsweise sind neben dem Direktor drei Kuratoren des Fachbereichs Zoologie, acht Tierpfleger, ein Kurator sowie ein technischer Leiter des Fachbereichs Botanik, drei Gärtner sowie die Schlosser, Elektriker, Schreiner und Installateure der Wilhelma im Einsatz. Die Verantwortlichen aus Botanik und Zoologie treffen sich einmal im Quartal, um sich abzustimmen und zu planen. Darüber hinaus tauschen sich Tierpfleger und Gärtner täglich untereinander aus, die Kuratoren aus Botanik und Zoologie nach Bedarf.

Die Natur als Vorbild Neben den beschriebenen drei Paradebeispielen gibt es in der Wilhelma viele weitere größere oder kleinere „Ersatzbiotope“ und Lebensraumausschnitte, in denen Tiere in möglichst naturgetreuer Umgebung zu sehen sind. Dazu gehören etwa die Schwarzwald-Landschaft und weitere Aquarien und Terrarien, die neue Schildkrötenanlage, teils auch die Schmetterlingshalle, in der nun zudem Flughunde leben, oder die Felsenanlagen. Zwar sind nicht für jede Tierart naturnahe Unterkünfte gleich gut realisierbar, auch gehen mitunter Aspekte wie Hygiene, Sicherheit oder Sichtbarkeit vor. Doch je mehr man über die natürlichen Vorbilder weiß und je mehr Spielraum die technischen und finanziellen Voraussetzungen lassen, desto besser können Botaniker und Zoologen verschiedene Lebensraumausschnitte gemeinsam naturnah gestalten.

DR. BJÖRN SCHÄFER



LEBENSÄUERE FÜR PFLANZEN UND TIERE

Was ist ein Biotop?

In der Wilhelma legen Fachleute künstliche Lebensräume nach dem Vorbild der Natur an, wie ihr ab Seite 8 lesen könnt. Aber Biotope völlig naturgetreu nachbilden, das schaffen wir Menschen nicht. Denn echte Biotope und Ökosysteme sind wahnsinnig kompliziert. Was genau versteht man jedoch darunter?

Das Wort „Biotop“ setzt sich aus den griechischen Wörtern „bios“ (auf Deutsch = Leben) und „topos“ (= Ort) zusammen. Biotope sind also bestimmte Lebensorte an Land und im Wasser, etwa der Regenwald, die Wüste, das Wattenmeer, die Savanne usw. Auch in Bezug auf Temperatur, Licht, Bodenart und Wasserangebot ist jedes Biotop anders. Aber keines ist vollständig ohne die darin lebenden Wesen: von winzigen Bakterien über Pilze und Pflanzen bis zu Tieren. Das Zusammenspiel der Lebewesen im und mit ihrem Biotop nennt man „Ökosystem“ (von Griechisch „oikos“ = Haus und „systema“ = das Verbundene). Wie in einem „Haushalt“ erfüllen alle Bewohner wichtige Aufgaben, jeder ist von jedem abhängig: Die Pflanzen stellen durch Fotosynthese Sauerstoff zum Atmen für Mensch und Tier her und liefern Nahrung. Sie heißen daher „Erzeuger“. Tiere, die Pflanzen oder andere Tiere fressen, sind „Verbraucher“. Bakterien und Pilze verwandeln als „Zersetzer“ tote Tiere und Pflanzen in neuen fruchtbaren Boden, aus dem wieder Pflanzen wachsen – ein ständiger Kreislauf.

Während Tier- und Pflanzenarten an ihr jeweiliges Biotop gut angepasst sind, leben wir Menschen in mehreren Ökosystemen und beeinflussen sie wie kein anderes Lebewesen. Und wir erschaffen neue „Biotope“: Wir roden Wälder, bauen Städte, legen Äcker und Weiden an – und verschmutzen die Umwelt. Jeder Eingriff in ein Ökosystem hat aber Folgen und kann es aus dem Gleichgewicht bringen. Das schadet am Ende allen, auch uns. Deshalb müssen wir lernen, mit unserem Planeten viel sorgsamer umzugehen.

TIPP

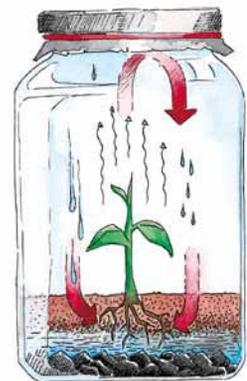
Das Biotop im Einmachglas

Willst du selbst ausprobieren, wie ein einfaches „Mini-Biotop“ funktioniert? Das geht so:

- Lege etwas Holzkohle in ein Einmachglas.
- Fülle Blumenerde darüber, lege frisches Moos oben drauf, drücke es leicht an.
- Befeuchte alles mit destilliertem Wasser aus einem Sprüher.
- Setze eine kleinwüchsige Pflanze (z. B. Eisenkraut) ein, lege Steine und Holz dazu.
- Bedecke die Glasöffnung mit Frischhaltefolie und befestige diese mit einem Gummiband.
- Stelle das Glas an einen hellen Ort ohne direkte Sonne.

In den folgenden Wochen wirst du merken, dass du die Pflanze nie gießen musst. Warum? Weil du einen kleinen geschlossenen Kreislauf angelegt hast:

Wie in der Natur saugen Erde und Pflanzen Wasser auf, dieses verdunstet in der Wärme, steigt als Dampf hoch, kühlt ab, wird wieder zu Wasser und rinnt als „Regen“ an der Glaswand herunter. Und alles beginnt von vorn. Da die Pflanze durch Fotosynthese CO_2 in Sauerstoff (O_2) verwandelt, würden auch kleine Tiere im Glas nicht ersticken (aber eventuell verhungern).



Der Schreckliche Pfeilgiftfrosch



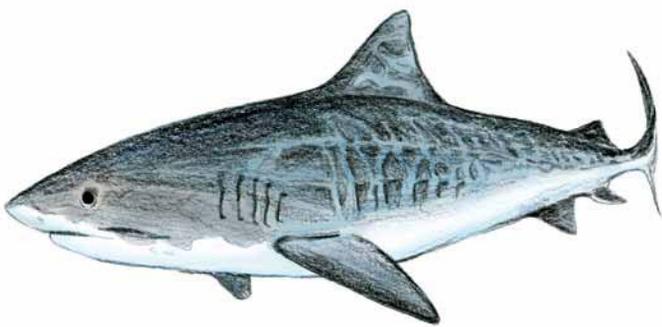
Er gehört zur Familie der Baumsteigerfrösche, ist knallgelb oder mintgrün, wird bis zu fünf Zentimeter lang und trägt seinen Namen zu Recht: Der Schreckliche Pfeilgiftfrosch gilt als eines der giftigsten Tiere der Welt! Mithilfe seines Gifts verwandelten die Indios in Südamerika ihre Pfeile in tödliche Waffen. Allerdings sind Pfeilgiftfrösche und ihre Nach-

kommen in Terrarien und andern künstlichen Umgebungen völlig ungiftig. Der Grund: Um das Gift zu produzieren, brauchen sie bestimmte, nur in ihrer tropischen Heimat vorkommende Futterinsekten. Also keine Sorge, falls ihr im Amazonienhaus, in dem einige Tierarten frei herumlaufen dürfen, das seltene Glück habt, einem gelben Frosch zu begegnen!



Wer spielt die wichtigste Rolle im Ökosystem?

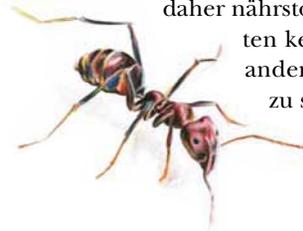
Die Frage in der Überschrift ist natürlich falsch gestellt. Denn jedes „Rädchen“ spielt im Getriebe der Natur eine wichtige Rolle. Auch unbeliebte, gefürchtete oder unscheinbare Wesen erfüllen bedeutsame Aufgaben in ihrem Ökosystem. Wir stellen euch drei vor: einen Fisch, ein Insekt und eine Pflanze.



Haie – ein paar kleine Arten findet ihr auch im Rundbecken des Aquarienhauses – werden oft als Bestien dargestellt. Dabei sind sie hoch entwickelt und im Ökosystem Meer seit über 400 Millionen Jahren als Gesundheitspolizei enorm wichtig: Sie fressen kranke Tiere sowie kleinere Raubfische, die sonst zu zahlreich würden. Leider ist ein Drittel aller 460 Haiarten stark bedroht, 80 Prozent der Hochseearten sind schon verschwunden. Über 100 Millionen Haie jährlich – 250.000 pro Tag – werden getötet! Und das oft sogar nur wegen der Flossen, die in Asien als Delikatesse gelten. Zum Vergleich: Durch Haiangriffe sterben im Jahr zehn Menschen, aber 150 durch herabfallende Kokosnüsse!

Misteln, ein Sandelholzgewächs, kennt ihr vielleicht aus den Geschichten von „Asterix“. Darin braucht der Druide Miraculix Misteln für seinen stärkenden Zaubersaft. Aber auch in Wirklichkeit liefern Misteln Wirkstoffe für Arzneien. Andererseits gelten sie als Schmarotzer, denn sie besiedeln Bäume und klauen ihnen Wasser und Nährstoffe. Trotzdem sind auch Parasiten wie sie für das Ökosystem wertvoll. Vor allem Vögel nutzen ihre Beerenfrüchte als Nahrung, und manche bauen in den Misteln ihre Nester. Als Forscher die Misteln in einem Gebiet versuchsweise entfernten, sank dort daher auch sofort die Zahl der Vogelarten.

Ameisen spielen z. B. für den Kreislauf im Wald eine wichtige Rolle, ohne sie würde der Wald krank. Denn Ameisen verzehren tote Tiere, verbreiten Pflanzensamen und durchlüften den Boden. Ohne sie wäre der Boden daher nährstoffärmer, weniger Pflanzen könnten keimen. Auch fressen Ameisen andere Insektenarten, die sich sonst zu stark vermehren würden, z. B. Baumschädlinge. Dagegen müssten Tiere, die sich von Ameisen ernähren, hungern.



Preisrätsel

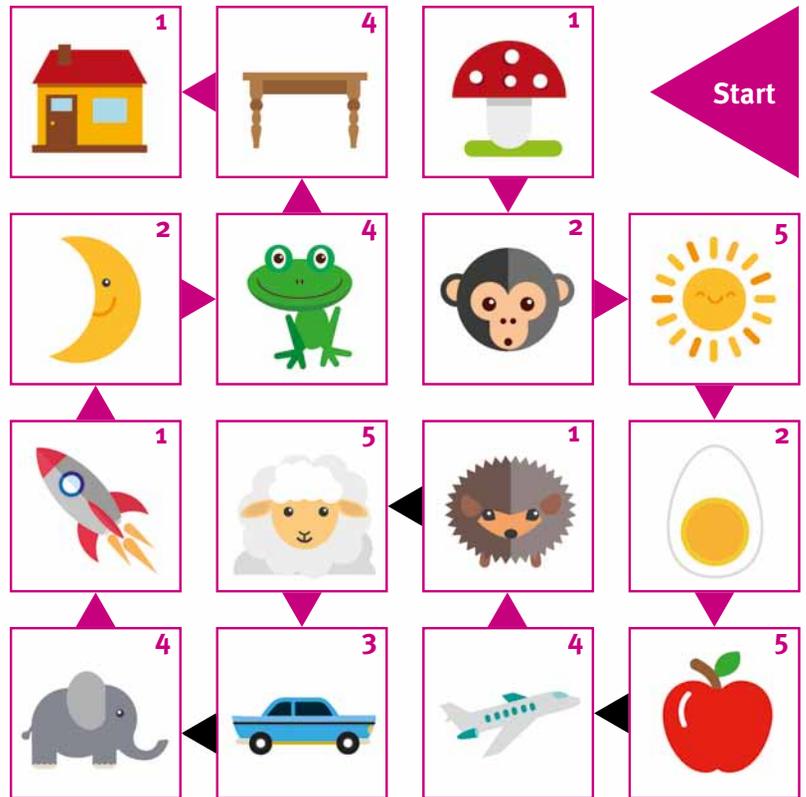
Welches Tier versteckt sich hier?

Folge vom Start aus den Pfeilen von Bild zu Bild. Auf deinem Weg musst du Buchstaben sammeln: Die Zahlen oben in den Kästchen verraten dir, den wievielten Buchstaben des jeweils abgebildeten Gegenstands oder Tieres du benötigst. Notiere die Buchstaben in der Reihenfolge, die der Weg vorgibt, und du erhältst das gesuchte Lösungswort (ein Tier!).

Schreibe das Lösungswort auf eine Postkarte und sende sie mit deinem Namen, deinem Alter und deiner Adresse an:

SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH
Stichwort „Wilhelma magazin“
Lange Rötterstraße 11
68167 Mannheim

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Wilhelma-Jahreskarten für Kinder und Jugendliche. Einsendeschluss ist der 10. August 2015.



Auflösung Preisrätsel aus Wilhelma magazin 1/2015

Die Lösungszahl lautete: 2314. Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte für Kinder und Jugendliche haben gewonnen: D. Duran, S. Eisenmann, I. Kaiser, L. Kluge, M. Stöcklein. **Herzlichen Glückwunsch!**

NIKOLAS UND DER TAGGECKO

„Ich mag Tiere, die sich gut tarnen“

Seine erste einjährige Wilhelma-Patenschaft hatte Nikolas für die Erdmännchen. Weil diese aber schon so viele Paten haben, durfte er sich 2015 ein neues Tier aussuchen. Seine Wahl fiel auf den Taggecko.

„Ich mag ja alle Tiere“, sagt Nikolas, „aber am liebsten solche, die sich gut tarnen können.“ Auch deshalb hat sich der Neunjährige dieses Jahr für einen Madagaskar-Taggecko als Patentier entschieden. Dieser ist dank seiner grünen, mit roten Flecken gesprenkelten Haut, die er bei Stress zudem etwas abdunkeln kann, im Grün des Regenwalds gut getarnt. „Das ist wie bei einem Verbrecher mit schwarzen Kleidern in schwarzer Umgebung, da fällt der auch nicht auf“, findet Nikolas sofort einen Vergleich. „Auch den Taggecko muss man im Terrarium oft erst suchen. Und ich mag suchen und Rätsel lösen.“ Aber Nikolas weiß auch, warum die Tarnfarbe gut für einen Gecko ist. „Im Urwald hat er viele Fressfeinde, vor denen er sich verstecken muss.“ Auch eine Schlange hätte sich Nikolas als Patentier vorstellen können, „aber das will meine Mama nicht“, sagt er. Gut fand seine Mama dagegen, dass Nikolas mit dem Patentier



Nikolas vor dem Terrarium des Taggeckos, den ihr vergrößert rechts im Bild seht. Findet ihr ihn auch im Foto oben?



auch ein wenig Verantwortung für ein Lebewesen übernimmt. Denn zu Hause hat die Familie keine Tiere. „Aber wenn ich mal selbstständig werde, kaufe ich mir einen Hund“, sagt Nikolas entschlossen. In die Wilhelma komme er nicht mehr ganz so oft wie früher, berichtet er. „Ich mach’ halt dauernd so viel anderes: spielen, Freunde treffen, Fußball spielen.“ Drei- bis viermal im Jahr sind er und seine Eltern trotzdem in der Wilhelma. Und natürlich besucht Nikolas dann auch jedes Mal sein Patentier, den Taggecko.



STECKBRIEF

DIE GURKEN-MAGNOLIE

MALERISCHER WUCHS IM UNTEREN GARTEN

Name/Systematik: Gurken-Magnolie (*Magnolia acuminata*) – eine von 120 Arten aus der Familie der Magnoliengewächse (*Magnoliaceae*).

Verbreitung: Im Osten Kanadas und der USA an sonnigen bis leicht schattigen Standorten ohne Staunässe, vor allem an Waldhängen und in Waldtälern.

Beschreibung: Bis zu 30 m hoher, raschwüchsiger, anspruchsloser und frostharter Waldbaum mit gefurchter, hellbrauner bis grauer Borke. Wird bis zu 300 Jahre alt. Im Alter bildet sich eine arttypische, ausladende, pyramidenförmige Krone. Anders

als bei den meisten anderen Magnolienarten bilden sich die bis zu 10 cm großen, gelblich-grünen, glockigen Blüten erst nach dem Blattaustrieb, und zwar ab Juni. Gilt deshalb und weil die Blüten im grünen Blätterdach unscheinbar wirken, als „unauffällige“ Magnolienart. Die dunkelgrünen, oval zugespitzten Blätter färben sich ab Ende September goldgelb. Ab September bilden sich bis 10 cm lange, oft gekrümmte, zapfenartige Sammelfrüchte. Anfangs kahl und grün, erinnern sie an eine Gurke, dann färben sie sich rot. Sie schmecken bitter und dienten früher als Nahrung der ersten weißen Siedler, als Einlage im Whiskey oder als vorbeugendes Mittel gegen Wechselfieber.

Vermehrung: Selbstfruchtend und per Fremdbestäubung durch Käfer und Bienen

Nutzung: Weiches, dauerhaftes Holz für Kisten, einfache Möbel, Fensterrahmen. Die Borke galt einst als Mittel gegen Malaria und Rheumatismus. Dient heute als Parkbaum. Wird in der Anzucht verwendet, um gelbblühende Magnolien zu erhalten.

Standorte in der Wilhelma: Drei Exemplare im historischen Unteren Garten nahe des Aquariumsausgangs. Eines davon stammt aus Königs Zeiten und beeindruckt durch seinen malerischen Wuchs.

MICHA SONNENFROH

„Ich freue mich an jeder Pflanze“

Bruno Baumann liebt nicht nur seinen Beruf als Gärtner, sondern auch die Vielfalt und das einmalige Ambiente an seinem Arbeitsplatz in der Wilhelma. Kein Wunder, fühlt er sich bereits seit 15 Jahren gerade im artenreichen Regenwald des Amazonienhauses ganz in seinem Element.



Vertieft in die Pflanzenpflege:
Bruno Baumann vor grün
umrahmtem Wasserfall im
Amazonienhaus.

Die Liebe zu den Pflanzen wurde Bruno Baumann wohl schon in die Wiege gelegt: Als Kind faszinierten den 1967 in Ulm geborenen Jüngsten von drei Brüdern Omas Zimmergewächse ebenso wie Opas Schrebergarten – und stets aufs Neue das Erlebnis, wie aus fast unsichtbaren Samen große Pflanzen wachsen. Bis heute ist es so geblieben. „Andere Berufe, ob Lokführer oder Pilot, die meine Mitschüler reizten, kamen für mich nie infrage“, bekennt er. Schon bald zog der Junge mit dem grünen Daumen erfolgreich eigene Pflanzen, von der einfachen Avocado über die Königin der Nacht bis zu komplizierten Hydrokulturen.

Nach der Mittleren Reife ging Bruno Baumann daran, seine „Jugendliebe“ zum Beruf zu machen, und schickte auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz 80 Bewerbungen los. Unter mehreren Zusagen entschied er sich für die Stadtgärtnerei Kornwestheim, denn „vor allem die Artenvielfalt reizte mich“. Unterbrochen von der Bundeswehrzeit, arbeitete er hier – zuletzt im Garten- und Landschaftsbau – bis 1993, bevor er sich bei der Wilhelma bewarb und dank seines schon breit gefächerten Wissensspektrums in puncto Pflanzen gern genommen wurde. Nach einigen Jahren im Maurischen Landhaus und der Weiterbildung zum Gärtnermeister war

Bruno Baumann mit von der Partie, als das neue Amazonienhaus gestaltet und 2000 eröffnet wurde. Und hier, im Regenwaldhaus am Neckar, wirkt der passionierte Gärtnermeister bis heute.

Dabei bestehen 90 Prozent seiner Tätigkeit aus Pflanzenpflege – bei rund 160 Arten im Haus kein Pappentiel –, zu der neben dem Gießen alle zwei Tage das Ausputzen von toten Blättern sowie regelmäßige Rückschnitte gehören, die bei aller angestrebten Natürlichkeit im Haus schon wegen der Verkehrssicherheit unumgänglich sind. Der Rest der Arbeit ist Gestaltung, die einem leidenschaftlichen Gärtner wie Baumann naturgemäß am meisten Spaß macht. Und er hat ein Händchen dafür, freie Flächen mit genau der richtigen Menge neuer Pflanzen so zu bestücken, dass es hinterher so aussieht, als wären sie schon immer da gewesen.

Fast wie im richtigen Regenwald Besonders spannend findet er, dass das Amazonienhaus sich stetig wandelt und seit 2011 nach dem Vorbild eines „echten“ Tieflandregenwaldes umgestaltet wird. Das neue Konzept bedeutet einerseits mehr Aufwand, etwa weil Schädlinge nur auf natürliche Weise mithilfe von Gegenspielern wie Raubmilben und Marienkäfern zu bekämpfen sind. Andererseits wird nun weniger kontrol-

liert und nicht jedes welke Blatt sofort entfernt. Vielmehr soll sich im „Regenwald“ vieles selbst regulieren – dank Pilzen, die das Pflanzenwachstum fördern, und Kleinstlebewesen, die totes Laub zersetzen, sowie mit Amphibien, Reptilien und

Vögeln am oberen Ende der eingeführten Nahrungskette. „Dadurch sprechen wir uns nun noch öfter mit der Tierpflege ab, müssen sehr flexibel sein und aus Rücksicht auf brütende Vögel eine Schnittaktion auch mal zurückstellen. Schön wäre jetzt nur noch eine Anlage, die für ‚echte‘ Regentropfen im Haus sorgt“, wünscht sich Baumann.

Trotz so mancher Routine ist er neugierig geblieben und stillt seine Wissbegierde auch nach Feierabend durch Weiterbildungen. „Vieles eigne ich mir privat an, etwa indem ich das Wissen älterer, erfahrener Gärtner ‚anzapfe‘“, so Baumann. Denn als seine Hauptaufgabe betrachtet er, dass das Amazonienhaus weiterhin „schön dasteht“



Strahlt die Freude an seinem Job aus: Bruno Baumann.

und er damit zum guten Ruf der Wilhelma beitragen kann. Dabei hilft ihm der Spaß, den er an seinem Job hat, und dass er sich nach wie vor „an jeder Pflanze erfreut“. Auch interessierte Besucher schätzt er. Weniger dagegen Leute, die mutwillig Pflanzen zerstören. Dann wünscht er sich, dass die Menschen mehr Ehrfurcht vor dem Leben zeigen würden. Und weniger daran denken, was ihnen heute nützt, als an das, was auch künftigen Generationen Freude bereitet.

KARIN HERCZOG

Anzeige



www.sparkassenversicherung.de

Endlich erledigt, dieses „wir müssen was für die Rente tun“- Gefühl. SV IndexGarant. So geht Rente heute.

Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Geschäftsstellen und SV Generalagenturen sowie bei unseren Partnern in allen Sparkassen.

SV Sparkassen
Versicherung



Fußbad für Flamingos:
Selbst im Winter können sie
konstant 17 Grad warmes
Mineralwasser genießen.

MINERALQUELLEN ALS URSPRUNG DER WILHELMA

Kostbares Nass aus der Tiefe

Wer weiß: Wären dereinst keine Mineralquellen im Rosensteinpark gefunden worden, würde es die Wilhelma heute womöglich nicht geben. Denn erst diese Entdeckung brachte König Wilhelm I. auf die grundlegende Idee zu „seiner“ Wilhelma.

Man schrieb das Jahr 1829. Das Schloss Rosenstein war soeben fertiggestellt, als im umliegenden Park Mineralquellen entdeckt wurden. Damit schlug auch die Geburtsstunde der Wilhelma, denn der Fund inspirierte König Wilhelm I. von Württemberg zum Bau eines „Badhauses im orientalischen Stil“ samt Orangerie und Gewächshaus. Nach dem Fund kam es aber zunächst auch zu einem wahren Wildwuchs an Bohrstellen und Quellauffassungen. Als daraufhin die Wassermenge zurückzugehen begann, gebot König Wilhelm I. dem Treiben 1833 Einhalt. Ab diesem Zeitpunkt war es verboten, ohne Genehmigung „von oben“ Brunnen zu bohren – die erste bekannte Maßnahme zum Schutz der Mineralquellen.

Um 1845 wurde das „Wilhelma“-Mineralwasser dann in einem Brunnen im

Maurischen Garten aufgefangen – heute befindet sich hier die einzige verbliebene gefasste Mineralquelle in der Wilhelma, zwei weitere (namens „Rosenstein“ und „Trichter“) sind nicht mehr zugänglich. Zu sehen ist der Brunnen allerdings nicht, denn er liegt versteckt in einem Schacht. Doch für die Wasserversorgung der Wilhelma spielt er eine wichtige Rolle – gemeinsam mit zwei weiteren, außerhalb liegenden Quellen: der Auquelle, die sich in Richtung Münster am Mühlsteg befindet, und dem Bellevue-Brunnen beim Busparkplatz, der statt Mineraljedochnormales Schichtwasser führt. Aber auch Mineralwasser ist nicht gleich Mineralwasser. Aus den Quellen der Wilhelma sprudelt sogenanntes „niederkonzentriertes Calcium-Magnesium-Sulfat-Hydrogenkarbonat-Mineralwasser“. Dieser Bandwurm-Name benennt

gleichzeitig alle wichtigen Feststoffe, mit dem sich das Tiefenwasser auf dem Weg durch die Gesteinsschichten anreichert. Wegen des Anteils an Kohlensäure wird überdies von „Säuerling“ bzw. „Sauerwasser“ gesprochen, denn das Cannstatter Wasser ist durch karst-, gips- und salzhaltige Soleschichten geflossen. Je nach Anteil an gelösten Feststoffen und Kohlensäuren gilt das Wasser als hoch- oder niederkonzentriert.

Fast genug für den Eigenbedarf Die Wilhelma nutzt ihr niederkonzentriertes Mineralwasser als Brauchwasser und deckt damit 90 Prozent des Eigenbedarfs – rund 1,05 Millionen Kubikmeter pro Jahr! 450.000 Kubikmeter davon stammen aus dem Brunnen im Maurischen Garten, 550.000 aus der Auquelle und 50.000 aus dem Bellevue-Brunnen.



Wasserspiele im Maurischen Garten: Hier liegt die einzige gefasste Quelle innerhalb der Wilhelma verborgen (M.).

Kurbad für Hannibal: Hält das Zwergflusspferd dank des guten Mineralwassers den Altersrekord seiner Art in Zoos? (r.)

Der Cannstatter Schatz

Stuttgart-Bad Cannstatt besitzt das zweitgrößte Mineralwasservorkommen in Europa; die Quellen gehören mit 22 Millionen Liter Ausschüttung pro Tag zu den ergiebigsten Westeuropas. Schon die Römer kannten und nutzten sie. 19 davon sind heute gefasst (durch ein Rohr oder einen Brunnen) und 13 als Heilquellen staatlich anerkannt, die auch von den Bädern Leuze und Berg verwendet werden. Nur noch in der Mombachquelle an der Neckartalstraße tritt das Mineralwasser wie ursprünglich drucklos in großen Mengen direkt aus dem Boden aus.

Alle sichtbaren offenen Wasserflächen im Park enthalten Mineralwasser, von den Teichen im Maurischen Garten über den Flamingo- und Seelöwensee bis hin zu Hippo-Pool und Elefantenbadewanne. Außerdem werden damit Tiergehege gereinigt und Pflanzen gegossen. Grenzen sind dem Einsatz nur durch den

Kalkgehalt und die Kohlensäure gesetzt: So werden etwa kalkempfindliche Pflanzen oder die Toilettenanlagen mit Stadtwater aus der Leitung versorgt.

Insgesamt scheint das Mineralwasser den Wilhelma-Bewohnern jedenfalls gut zu bekommen, zumal es auch im Winter gleichbleibende 17 Grad Celsius

aufweist. Und mancher ist sogar überzeugt, dass das auffallend hohe Alter einiger Tiersenioren im Park, wie etwa des bald 49-jährigen Zwergflusspferdbullen und Altersrekordhalters Hannibal, nur dem guten Mineralwasser zu verdanken ist.

MICHA SONNENFROH

Anzeige

Ein Girokonto.
X Möglichkeiten,
Freizeit zu erleben.

Baden-Württembergische Bank

Eine von X Möglichkeiten: der Ticket-Service von extend. Entdecken Sie jetzt alle Bank-, Reise-, Freizeit- und Sicherheitsleistungen, die Ihr extend-Girokonto zu bieten hat. www.extendshop.de

extend – das Girokonto der BW-Bank.

BW | Bank

Heimat der Dscheladas sind die Grasflächen im windigen Hochland Äthiopiens, wo sich – wie hier – manchmal Äthiopische Steinböcke zu ihnen gesellen (o.).



Die Frisur ausgewachsener Dschelada-Männer sitzt auch bei Wind perfekt.



Kuschel-Rock: Auf der Felsanlage der Wilhelma sitzen die Weibchen eines Harems nicht nur bei schlechtem Wetter gern aneinandergeschmiegt.

Weniger kann auch mehr sein

Lebhaftes Treiben auf der Felsanlage: Über 40 Dscheladas tummeln sich hier gemeinsam mit Mähnschafen und Klippschliefern. Noch nie gab es so viele dieser äthiopischen Affen in der Wilhelma wie derzeit. Und ihre Zahl muss wieder sinken – nicht nur weil die Tierpfleger sonst den Überblick verlieren, sondern auch im Interesse der Erhaltungszucht in den Zoos. Denn deren Platzangebot ist begrenzt. Experten diskutierten das Thema auf einer Tagung.

Wohin geht die Reise für die Dscheladas im Zoo? So lautete die zentrale Frage auf der letzten Tagung des Europäischen Erhaltungszucht-Programms (EEP), die im März 2015 in der Wilhelma stattfand. Primatologen und Zoo-Fachleute aus ganz Europa und den USA tauschten sich über neue Erkenntnisse zu Verhalten und Lebensweise der auch als Blutbrustpaviane bezeichneten Affen aus. Dem EEP ist es gelungen, einen gesunden und stabilen Bestand in den Zoos aufzubauen. Wächst die Zahl der Tiere aber weiter, wird es eng. Der Platz für Dscheladas in Zoos ist inzwischen begrenzt, das EEP steht damit vor einem Wendepunkt.

Anfangs sah es ganz anders aus: Als Achim Johann, Direktor des NaturZoo in Rheine/Westfalen, 1990 die Koordination des Dschelada-EEP übernahm und das erste Zuchtbuch erstellte, lebten in Europa gerade einmal 64 dieser Tiere. Für eine dauerhafte Zukunft der imposanten, einzigartigen Affen in den Zoos war eine internationale Zusammenarbeit unerlässlich. Am Anfang stehen dabei immer grundsätzliche Fragen: Welche Haltungsanforderungen müssen erfüllt sein? Warum gelingt die Zucht nur in wenigen Zoos? Man lernte dazu – etwa dass Dscheladas auf Grasnahrung spezialisiert und „warme Affenhäuser“ für die Hochgebirgsbewohner ungeeignet sind.

Die Zusammensetzung der Gruppen musste sich an der natürlichen Sozialstruktur der Blutbrustpaviane orientieren. Die Art lebt in Herden aus vielen Harem-Einheiten (jeweils ein ausgewachsener Mann mit mehreren Weibchen) und Junggesellentrupps. Tatsächlich bilden Dscheladas im Freiland Verbände, die weitaus größer sind als bei allen anderen Affenarten. Auch in den Zoos erwies sich: Je größer die Gruppe, desto weniger Probleme gibt es mit ernsthaften Streitigkeiten. Dann klappt es auch mit der Nachzucht: Der Zoo-Bestand wuchs bis Ende 2014 auf 320 Tiere, einschließlich 14 Dscheladas im Bronx Zoo, New York, dem einzigen Halter dieser Art außerhalb Europas und gleichfalls Mitglied des EEP.

Männer haben's schwer ... In der Wildnis ist die gewaltsame Ablösung von Haremsführern durch Männer aus Junggesellentrupps vorprogrammiert, ständiger Druck durch Rivalen, schwere oder gar tödliche Auseinandersetzungen sind durchaus üblich. Beim begrenzten Platzangebot im Zoo kommt

man ihnen meist zuvor, indem man Rivalen rechtzeitig aus der Gruppe nimmt. Wie kann das EEP dem so entstehenden Männerüberhang begegnen?

Eine mögliche Lösung ist es, die Fortpflanzungsrate zu drosseln – etwa durch die Kastration von Tieren oder durch Hormonimplantate, die für beide Geschlechter entwickelt wurden. Bei männlichen Tieren können diese auch zur (erwünschten) Minderung aggressiven Verhaltens führen. Bisherige Erfahrungen dazu werden sorgfältig ausgewertet: Können kastrierte Dschelada-Männer dauerhaft in Zuchtgruppen verbleiben? Wie beeinflusst Kinderlosigkeit den Gruppenstatus eines Weibchens? Und: Sind die Tiere nach Ablauf der geschätzten Wirkungsdauer eines Implantats wieder zuchtfähig?

Eine andere Lösung besteht in der Haltung von Junggesellengruppen. Der Erfolg koordinierter Zuchtprogramme hängt besonders bei den in Harem-Einheiten lebenden Tierarten – ob Zebras, Vicuñas oder Gorillas – maßgeblich von der Bereitschaft der Zoos ab, anstatt oder zusätzlich zu Zuchtgruppen reine Männertrupps zu halten. Zum Glück sind weitere Zoos interessiert, mit der Haltung von Dscheladas anzufangen. Sie teilen die Überzeugung des EEP, dass eine Schar ausgewachsener Männer mit ihren prächtigen Fellmänteln ebenso attraktiv sein kann wie eine Zuchtgruppe mit Jungtieren – und dass solche Haltungen für eine erfolgreiche Fortführung des Programms notwendig sind. Die Auswilderung von Zoo-Nachzuchten ist derzeit keine Option, denn noch wird der Wildbestand auf mehrere Zehntausend Dscheladas geschätzt. Genauere Daten soll eine geplante Zählung mithilfe von Kamera-Drohnen liefern.

Erhaltungszucht in Zoos kann nur dann gut funktionieren, wenn für die jeweilige Art rechtzeitig Strategien des Populationsmanagements entwickelt werden. Wer sich zur Teilnahme an einem EEP entschließt, hat die Verantwortung, solche Entscheidungen vorzubereiten und mitzutragen. Die Wilhelma wird, wie schon oft, zuvor einen Teil ihrer Zuchtgruppe an andere Zoos abgeben, etwaigen Empfehlungen zur Zuchtpause einzelner Weibchen folgen und in Zukunft auch Platz für eine Junggesellengruppe von Blutbrustpavianen schaffen – im Interesse eines weiterhin gesunden und stabilen Bestandes dieser Art in Zoos.

DR. MARIANNE HOLTKÖTTER



Die Europäische Sumpfschildkröte wird auf den Roten Listen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft.

DIE EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE

Als Reptil des Jahres auf der Roten Liste

Tier des Jahres zu sein ist keine erstrebenswerte Auszeichnung, sondern ein Alarmsignal: Solche „Preisträger“ sind meist stark gefährdet und von der Ausrottung bedroht. Das gilt auch für die Europäische Sumpfschildkröte, das Reptil des Jahres 2015.

Die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) ist die einzige in Mitteleuropa natürlicherweise vorkommende Schildkrötenart. Das Verbreitungsgebiet der sechs Unterarten reicht von Lettland bis Nordafrika und von Portugal bis zum Aralsee (allerdings mit großen Lücken in West- und Mitteleuropa). Bis ins 18. Jahrhundert war die Art so häufig, dass sie für Speisezwecke gefangen wurde. Verschmutzung und Trockenlegung von Gewässern, Fang, Wandel der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung, Straßenbau usw. haben die Art auf die Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Arten katapultiert.

Sumpfschildkröten lieben flache, stehende Gewässer mit reichem Pflanzenwuchs, die leicht von der Sonne erwärmt werden. Die Ernährung ist nicht schwierig – auf dem Speiseplan stehen Wasserinsekten, Schnecken, Kaulquappen, Würmer, Fische und sogar Aas. Je nach Witterung tauchen die Schildkröten im März/April aus der Winterruhe auf. Im Frühjahr findet auch die Paarung statt – die Gelege mit bis zu 20 Eiern werden Ende Mai/Anfang Juni an sonnigen Stellen vergraben. Die Jungen schlüpfen dann im September.

Schildkröte in Wohnungsnot Das Überleben dieser einzigen einheimischen Schildkröte ist an die Existenz intakter Gewässerlebensräume im Verbund mit geeigneten Landlebensräumen gebunden. In Deutschland gibt es nur noch in Brandenburg frei lebende Restbestände – Nachweise in anderen Bundesländern gehen auf kontrollierte oder unkontrollierte Aussetzungen zurück. Fachlich fundierte Wiederansiedlungen, Schutz der Nester vor Fressfeinden und gegebenenfalls die gezielte Bejagung von ihren Feinden, vor allem Waschbären und Schmuckschildkröten, können ebenfalls zum Überleben der Art beitragen.

Es ist nicht schwierig, in Deutschland Wasserschildkröten zu beobachten – leider sind es nie die einheimischen Sumpfschildkröten, sondern stets Vertreter der Nordamerikanischen Schmuckschildkröten, die in großer Zahl ausgesetzt wurden und immer noch werden. In der Wilhelma jedoch kann man die Europäische Sumpfschildkröte schon seit 60 Jahren beobachten: Bereits seit 1955 wird die Art hier gepflegt und auch nachgezogen.

ISABEL KOCH

WILDBIENEN IN DER WILHELMA

Schützenhilfe für fleißige Bestäuber

Für viele Wildtiere, vom Feldhasen bis zum Graureiher, ist die Wilhelma ein grünes Refugium in der Stadt. Auch Insekten wie Schmetterlinge und Wildbienen sind hier zahlreich vertreten. Gerade für sie sollen nun die Lebensbedingungen im Park weiter verbessert werden.

Naturnahe Rückzugsgebiete in der Stadt werden für viele Tierarten immer wichtiger – ein Thema, dessen sich daher auch die Wilhelma angenommen hat. Bereits 2010 begannen sie und der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, BUND, die Schmetterlingsarten in der Wilhelma, im Rosensteinpark und im Unteren Schlossgarten zu erfassen und ihre Lebensbedingungen und Nahrungsangebote vor Ort zu verbessern.

Ab diesem Jahr sollen nun auch die Wildbienen verstärkt Schützenhilfe erhalten, denn wie die Schmetterlinge verlieren sie durch die starke Landschaftsbebauung und die Intensivierung der landwirtschaftlichen Anbaumethoden immer mehr Lebensräume. Leider sind sie im Vergleich zum Nutztier Honigbiene eher unbekannt. Dabei leisten sie wichtige Dienste als Bestäuber, sind somit „Schlüsselorganismen“ in vielen Land-Ökosystemen. Jede Veränderung der Wildbienenbestände hat weitreichende Folgen: Wo sie fehlen, könnten auch viele Pflanzenarten verschwinden.

Bereits erfasst wurde die aktuelle Zahl der Wildbienen in der Wilhelma: 58 von deutschlandweit rund 560 Arten (weltweit soll es gar 30.000 Arten geben) leben hier! Dabei handelt

es sich meist um anpassungsfähige Arten, die in verschiedenen Lebensräumen siedeln können. Doch elf der gefundenen Spezies sind aus Naturschutzsicht besonders wertvoll, da ihre Bestände vielerorts verschwinden oder stark zurückgehen. Zu ihnen gehört etwa die Wald-Pelzbiene: Sie wurde am Saum des Bisonwaldes gesichtet, wo sie Pollen des Wald-Ziest sammelte – als typischer Bewohner von Waldrändern ist sie auf Lippenblütler wie diesen angewiesen. Auch Arbeiterinnen der Veränderlichen Hummel wurden beim Blütenbesuch an Natterkopf- und Salbei-Arten entdeckt: Diese Art steht für strukturreiche Gehölzsäume mit heimischen, blühenden Wildkräutern. In der Wilhelma zu finden sind überdies die seltene Dickkopf-Schmalbiene sowie die Wildbiene des Jahres, die Zaunrüben-Sandbiene. Sie ist als Nahrungsspezialistin vom Pollen der Zweihäusigen Zaunrübe abhängig, der einzigen Eiweißquelle ihrer Larven bei uns in Baden-Württemberg. Leider wird diese Pflanze oft als „Unkraut“ vernichtet.

Ein wenig Wildnis darf sein Um den Wildbienen zu helfen, denkt der Wilhelma-Fachbereich „Parkpflege“ nun weitere Schritte an. Geplant ist etwa, bereichsweise Zeitpunkt und Häufigkeit der Wiesen-Mahd anzupassen, Mahd-Inseln anzulegen, Pflanzenarten zusätzlich zu säen und offene Bodenstellen zuzulassen. Informationsschilder, Kooperationen und Führungen sollen später überdies das Bewusstsein der Besucher für diese unersetzlichen Bestäuber stärken. Nutznießer all dessen sind am Ende nicht nur die Wildbienen, sondern viele weitere blütenbesuchende Insekten, die heimische Artenvielfalt insgesamt wird gefördert.

Aber auch viele Gartenbesitzer können die Wildbienen unterstützen, indem sie offene Bodenbereiche schaffen, Altholz, Pflanzenreste, Altgras und „Unkraut-Streifen“ zulassen, auch über den Winter. Ebenfalls hilfreich: nur ein- oder zweimal mähen, statt englischem Rasen Wiesenkräuter aussäen oder blütenreiche Mähinseln erhalten. Man muss ja nicht gleich den ganzen Garten verwildern lassen. Doch wenn jeder nur eine „wilde Ecke“ einrichtet, können die Wildbienen Stück für Stück auch in der Stadt wieder stärker heimisch werden.

MICHA SONNENFROH



Paarung der Gehörnten Mauerbiene: oben das Männchen mit weißen Gesichtshaaren, unten das Weibchen mit rostrotem Hinterleib. Ihre Brutzellen legt die Art in vorhandenen Hohlräumen wie Mauerfugen an (l.). Die Grauschwarze Sandbiene (r.) dagegen nistet in selbst gegrabenen Brutröhren im Boden.

EIN BESUCH BEI DEN „CONGOHOUNDS“

Die Ranger auf vier Pfoten

Seit vier Jahren unterstützen ausgebildete Bluthunde die Ranger im Virunga-Nationalpark im Kampf gegen die Wilderei. Und seit drei Jahren fördert die Wilhelma mithilfe von Spenden ihre Arbeit. Ein erster Live-Bericht direkt vom Einsatzort der Wildhüter und ihrer Spürhundestaffel.

Es ist morgens um elf Uhr an einem warmen Februartag. Ich stehe in einem kongolesischen Hirsefeld und warte darauf, von einem Bluthund gefunden zu werden. Um mehr über die Arbeit der Ranger und ihrer Bluthunde, der „CongoHounds“, im Virunga-Nationalpark zu erfahren, bin ich in meinem Urlaub nach Zentralafrika gereist. In Stuttgart leite ich die Wilhelmaschule, bin für die Umweltbildung und das Thema Artenschutz zuständig. Beides will die Wilhelma auch vor Ort, fachsprachlich „in situ“, unterstützen – zum Beispiel hier, in einem der letzten Refugien der Berggorillas. Eine wichtige Rolle bei ihrem Schutz spielt seit vier Jahren die Spürhundestaffel, an deren Geländetraining ich gerade teilnehme.

Im ältesten Nationalpark Afrikas, der sich ganz im Osten der Demokratischen Republik Kongo an die Grenzen zu Uganda und Ruanda schmiegt, passen 500 Ranger auf einer Fläche so groß wie Belgien auf das auf, was nach 20 Jahren Bürgerkrieg von den einst enormen Wildtierbeständen übrig geblieben ist. Hier leben neben Elefanten, Flusspferden, Okapis und

Schimpansen auch gut 200 Berggorillas, ein Viertel der gesamten Population. Seit 2013 herrscht Frieden, doch die Wilderei ist weiterhin eine allgegenwärtige Gefahr. Aber das Blatt beginnt sich zu wenden. Die Hundestaffel, bekannt als Virungas „CongoHounds“, umfasst inzwischen fünf ausgebildete Hundeführer und ihre Bluthunde sowie zusätzliche Ranger, die das Team beim Einsatz beschützen. Die Tierärztin Dr. Marlene Zähler, die seit vier Jahren zwischen der Schweiz und dem Kongo pendelt, hat aus Wildhütern Experten im „Mantrailing“, dem Auffinden von Personen mittels Spürhunden, gemacht. Alles, was der Wilderer zurücklässt, sei es eine ausgelegte Schlinge oder weggeworfene Patronen, führt den Hund zu ihm. Ob die Spur mehrere Tage alt ist, es in Strömen darauf geregnet hat oder Wildtiere sie gekreuzt haben: Mit der Nase am Boden folgt der Hund winzigsten Geruchspartikeln und identifiziert am Ende der Fährte die gesuchte Person, indem er an ihr hochspringt. Diese „Aussage“ des Hundes gilt als Beweis, der Wilderer muss sich vor Rangern und der Polizei verantworten.

Bluthund Dodi auf der Fährte der Wilderer (l.).

Berggorillamutter mit ihrem Nachwuchs (r.).



Ich selbst habe zum Glück nicht mehr verbrochen, als ein Stück Stoff anzufassen, mit dem Marlene Zähler den Hund anschließend auf meine Fährte setzte. Inzwischen höre ich sie kommen, Bluthund Sabrina mit Hundeführer David an gestraffter Leine im Schlepptau. Nur 20 Sekunden später stehen freudige 50 Kilogramm Hund mit den Pfoten auf meinen Schultern. Marlene lobt beider Arbeit, David schaut glücklich, Sabrina bekommt Leberwurst aus der Tube. Die Ranger und ihre Hunde sind ein effektives Team im Kampf gegen die Wilderei geworden, das sehe ich in diesen zwei Wochen jeden Tag.

Aktionen für den Artenschutz Auch die Wilhelma hat ein wenig dazu beigetragen. Denn seit 2011 unterstützt sie den Virunga-Nationalpark – bislang mit rund 40.000 Euro aus Besucherspenden, Fundraising-Aktionen und dem Handyrecycling-Projekt. Davon konnte sich die Hundestaffel unter anderem ein Einsatzfahrzeug leisten, das ihren Radius im Park deutlich erweitert hat. Seit März 2015 gibt es nun zudem eine Kooperation zwischen der Wilhelma und dem „Tarzan“-Musical in Stuttgart, von deren Erlösen der Virunga-Nationalpark ebenfalls profitieren soll.

Jeder Artenschutz vor Ort muss außerdem die Menschen einbeziehen. Also dient mein Besuch auch dazu, Kontakte zu der Schule in Rumangabo zu knüpfen. Zwei Koffer voller Kinderbücher, Weltkarten, Spielzeug und Farbstifte konnte ich der Leiterin des Kindergartens übergeben, Stuttgarter Firmen haben sie auf Bitte der Wilhelma gespendet. In die Schule gehen viele Kinder der Wildhüter, aber der Schutz der Natur

lohnt sich für alle Bewohner des Parks: Ein Drittel der Einnahmen aus dem Tourismus gehen an die umliegenden Gemeinden. Wer wie ich den Berggorillas begegnen möchte, zahlt 400 US-Dollar für das Privileg, eine Stunde in ihrer Gegenwart verbringen zu dürfen. In der Demokratischen Republik Kongo entspricht das dem Mehrfachen eines Monatslohns.

Nachdem auch die anderen Hunde erfolgreich Fährten verfolgt haben, fahren wir mit dem Einsatzfahrzeug, auf dem das Wilhelma-Logo prangt, zurück nach Rumangabo. Was ich hier erlebe, beeindruckt mich tief. Die Hunde leisten mit ihrer Nase Unglaubliches, die Ranger arbeiten mit einer Disziplin und Hingabe, die ihresgleichen sucht. Für den Schutz der Tiere des Parks riskieren sie oft genug und ganz selbstverständlich ihr Leben. Die Unterstützung durch einen europäischen Zoo bedeutet für sie dabei übrigens mehr als nur Mobilität und bessere Ausrüstung. Das Gefühl, dass ihre Arbeit international anerkannt wird, stärkt ihnen im täglichen Einsatz zusätzlich den Rücken.

STEFANIE RESKA

TIPP

Die Ranger des Congohound-Projekts besuchen die Wilhelma jeden Herbst und berichten im Zuge der „Wilden Wochenenden“ von der Situation im Park. Die Termine finden sich unter www.wilhelma.de/wildwochenenden



Auf die Kinder wirkt der Anblick der großen Bluthunde wie ein Magnet (l.).

Der Chef der Hundestaffel, Christian Shamavu, vor dem neuen Einsatzwagen (r.).



TAGESFAHRT IN DEN ZOO ZÜRICH

In einem Tag um die ganze Welt

Indischer Löwe, Flachlandtapir und Königspinguin waren nur einige der über 400 Tierarten, die die Wilhelma-Freunde auf dem Zürichberg in eine exotische Welt entführten. Bei frühlingshaften Temperaturen spazierten die Wilhelma-Freunde an Schneeleoparden in einer felsigen Himalaya-Landschaft vorbei oder beobachteten in luftiger Höhe

vom Baumkronenweg aus das Treiben darunter in der Masoala-Halle. Vor allem der neue, 11.000 Quadratmeter große Kaeng-Krachan-Elefantenpark begeisterte die Besucher. Hier können die Asiatischen Elefanten in einem natürlichen Familienverband zusammenleben und auch ihrer Leidenschaft, dem Baden, ausgiebig frönen.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Alle Mitglieder des Fördervereins sind herzlich zur diesjährigen Mitgliederversammlung am 11. Juni, 19 Uhr, im Wilhelma-Theater eingeladen.

Die Tagesordnung umfasst die folgenden Punkte:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Bericht über den Jahresabschluss 2014: JA-Testat/Feststellung der JA-Zahlen
3. Entlastung des Gesamtvorstandes
4. Mitgliedsbeiträge
5. Aktuelles aus der Wilhelma
6. Ehrung verdienter Mitglieder
7. Verschiedenes

Nach dem offiziellen Teil hält der Direktor der Wilhelma, Dr. Thomas Kölpin, einen Vortrag mit dem Thema „Auf der Suche nach Elefant, Panzermashorn und Asiatischem Löwen“.

WILHELMABEGLEITER

Neue Angebote

Rätselspaß für Kinder!

Auch in diesem Jahr haben sich die ehrenamtlichen Wilhelmabegleiter etwas ganz Besonderes für Kinder einfallen lassen. Alle kleinen Besucher sind am 21. Juni, 12. Juli, 2. und 16. August, 6. und 27. September herzlich eingeladen, ihr Wissen rund um die Wilhelma-Tiere unter Beweis zu stellen. Bei schönem Wetter stehen die Spieltische ab zehn Uhr unter den beiden Ginkgobäumen 30 Meter hinter dem Haupteingang bereit. Bei schlechtem Wetter warten die Wilhelma-begleiter im Alten Menschenaffenhaus auf Quiz-Gäste.

Allerlei Erstaunliches

... erfahren Sie während der kostenlosen, 90-minütigen Führungen der eigens geschulten ehrenamtlichen Wilhelmabegleiter. Diese abwechslungsreichen Streifzüge starten an Samstagen um 14 Uhr und an Sonntag und Feiertagen um 10.30 und 14 Uhr unter den großen Ginkgobäumen.

Rund um

... Piepmatz und Co. dreht sich in diesem Sommer das Infomobil der Wilhelmabegleiter. An ausgewählten Sonntagen informieren die Ehrenamtlichen in der Freiflugvoliere über Wissenswertes rund um die Vogelwelt. Wer sich für Gewürze, Kakao und viele andere Nutzpflanzen interessiert, sollte am Mobil im Nutzpflanzenhaus vorbeisehen.

Werden Sie Mitglied!

... im Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma, und profitieren Sie von den vielen Vorteilen, die eine Mitgliedschaft bietet. Neben dem freien Eintritt in die Wilhelma können die Mitglieder interessante Fachvorträge besuchen, den „Musikalischen Sommerabend“ im Maurischen Garten genießen und an organisierten Exkursionen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen im In- und Ausland teilnehmen. Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die unten abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken. Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee!

Wünschen Sie weitere Informationen, oder haben Sie Fragen? Die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft. Sie erreichen uns unter:

Telefon: 07 11/54 02-233
 Fax: 07 11/54 02-217
www.foerderer-der-wilhelma.de
info@foerderer-der-wilhelma.de



Musikalischer Sommerabend rund um den Seerosenteich

Am Freitag, dem 10. Juli, findet das traditionelle Sommerfest des Fördervereins für seine Mitglieder statt. Ab 18 Uhr öffnen die Essens- und Getränkestände, das Konzert beginnt um 20 Uhr. In diesem Jahr entführt uns Stuttgart Winds, ein Bläserensemble, bestehend aus Musikern des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR, in die Welt der klassischen Musik.

Vorteile nutzen!

Treten Sie dem Förderverein bei, und profitieren Sie von den vielen Vergünstigungen für Mitglieder.
 Die Geschäftsstelle informiert Sie sehr gerne!



Beitrittserklärung ab _____ (Datum)

Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

Genaue Anschrift bitte in Druckbuchstaben:

Hauptmitglied/Rentner

Name _____
 Vorname _____ Geburtsdatum _____
 Straße _____
 Ort _____

Partnerkarte

Name _____
 Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/-er

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____
 Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____
 Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer DE59ZZZ00000635033.
 Mandatsreferenz entspricht Mitgliedsnummer (wird mitgeteilt).
 Ich ermächtige die Freunde und Förderer der Wilhelma e. V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.
 Zahlungsart: **jährlich wiederkehrende Zahlung.**

Vorname und Nachname des Kontoinhabers _____
 Straße und Hausnummer _____
 Postleitzahl und Ort _____
 IBAN _____
 BIC (8 oder 11 Stellen) _____
 Ort _____ Datum _____
 Unterschrift _____



Freunde und Förderer der Wilhelma e.V.

Postfach 50 12 27
 70342 Stuttgart-Bad Cannstatt

- Hauptmitglied € 60,-
- Rentner € 45,-
- Partnerkarte € 45,-
- Kinder 6–17 Jahre € 20,-
- Schüler/Studenten/Azubis 18–28 Jahre € 35,-
- Familienmitgliedschaft mit einem und mehr Kindern € 125,-
- Freiwillige jährliche Spende € _____

WILHELMA ENTDECKEN



Kostenlose Samstags- und Sonntagsführungen

Die ca. 1,5-stündigen Führungen durch Tierpfleger und Gärtner sind ein gemeinsames Angebot von Wilhelma und Förderverein und kostenlos: Die Teilnehmer zahlen nur den Eintritt.

Führungen mit *: Mindestalter 5 Jahre; mit **: ab 6 Jahre; mit ***: ab 8 Jahre; mit ****: ab 10 Jahre.

Bitte unbedingt telefonisch anmelden: 0711/54 02-202. Dabei erfahren Sie auch den jeweiligen Treffpunkt.

ZOOLOGISCHE FÜHRUNGEN

Menschenaffen****

4./5./11./12./25./27. Juli,
8./9./22./23. August,
5./6./12./13. September,
10 & 12 Uhr

Terrarium und Futtertierstation**

19. Juli und 15. August,
10 & 12 Uhr

Elefanten und Nashörner**

12./26. Juli, 9. August, 6./27. Sept.
10 & 12 Uhr

Die Tiere des Amazonienhauses

4. Juli, 1. August, 5. September,
15.30 Uhr

Papageien der Wilhelma***

4./25. Juli, 8./22. August,
5./19./26. September,
10 & 12 Uhr

Das Aquarium**

18. Juli, 2./16. August,
12 Uhr

BOTANISCHE FÜHRUNGEN

Victoria – die Königin der Seerosen und ihre kleinen Schwestern

20. Juni, 9.30 & 11.30 Uhr

Tropische Nutzpflanzen

24. Oktober, 9.30 Uhr

Vom Alpenveilchen bis zu den Weihnachtssternen – Blüten zur Adventszeit

28. November, 11.30 Uhr

**Buchbare Führungen
vor und hinter den Kulissen:**

www.wilhelma.de/fuehrungen

WILHELMA-TAG

**Hinter die Kulissen schauen.
Tierpfleger und Gärtner befragen.
Mitmachen. Und überraschen lassen.
Sonntag, 20. September, ab 9 Uhr**

WILDE WOCHENENDEN

Aktions- und Thementage

Nutzpflanzen
12. Juli, 11–16 Uhr

**Figurentheater „Kleine Meerjungfrau“,
Orpheus Theater, 19. Juli, 11–16 Uhr**

Shark-Projekt/Haischutz
2. August, 11–16 Uhr

Menschenaffen
23. August, 11–16 Uhr

Raubtiere
30. August, 11–16 Uhr

Vorträge

Der Habicht, Vogel des Jahres 2015
Michael Eick, 21. Juni, 15 & 16 Uhr

Tierwelt im Klimawandel
Bärbel Winkler, 28. Juni, 9. August,
12. September, 15 & 16 Uhr

Artenschutzhund im Einsatz beim Zoll
Birgit Braun (AGA), 26. Juli, 15 & 16 Uhr

**Lola ya Bonobo – eine einzige
Auffangstation für Bonobo-Waisen**
Dr. Susanne Hirschel,
16. August, 15 & 16 Uhr

**Im August und September 2015
bietet die Wilhelmaschule
außerdem wieder ein spannendes
Sommerferienprogramm!**

Alle Angebote und Termine:
www.wilhelma.de/wilhelmaschule

Weitere Veranstaltungen aller Art:
www.wilhelma.de

Blütezeiten

Von Juni bis September: tropische Seerosen im Maurischen Garten; Insektivoren und mediterrane Pflanzen auf den Subtropenterrassen; Fuchsien im Schau-gewächshaus.



Titelbild von
Luca Siermann:
Wasserfall im
Amazonienhaus

Impressum

Wilhelma magazin
23. Jahrgang

Herausgeber

Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart
Dr. Thomas Kölpin, Direktor
Postfach 50 12 27, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Redaktion/Chefredaktion

Karin Herczog

Autoren dieser Ausgabe

Wilhelma-Autoren: Dr. Marianne Holtkötter,
Isabel Koch, Dr. Thomas Kölpin, Stefanie Reska,
Dr. Björn Schäfer, Micha Sonnenfroh.
Weitere Autoren: Karin Herczog

Gesamtherstellung

SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH
Lange Rötterstraße 11
68167 Mannheim
Telefon: 0621/33 974-0;
Telefax: 0621/33 974-20
Layout/Grafik: Torsten Walker
Reproduktionen: Frank Schellinger
Projektleitung: Marc Schneider
Illustration: Martin Burkhardt

Anzeigen

Florian Pointke, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-137;
Telefax: 0711/54 02-222

Druck

Bechtle Druck GmbH, Esslingen
auf 100 % Recycling-Papier

Print kompensiert
Id.-Nr. 1543438
www.bvdm-online.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2015.
Auflage 100.000

Das **Wilhelma magazin** erscheint jeweils Mitte März, Mitte Juni und Mitte September. **Anzeigenschluss** für die Herbstausgabe ist der **10. August 2015**. Die Zeitschrift und alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis

E. Bruns/NaturZoo Rheine: 4 (l.o.), 22 (M.); M. Burckhardt: 15; M. P. Dölling: 27 (l.); R. Frey: 28; H. Knitter: 13 (l.u.), 22 (u.); C. McCann: 22 (o.); A. Nöllert: 24; S. Reska: 4 (l.u.), 26, 27 (r.); H. Schwenninger: 25; L. Siermann: 1, 4 (r.), 5, 8, 9, 10 (l.), 11, 12, 13 (o., r.u.), 16 (u.), 17, 18, 19, 20; B. Trapp: 4 (l.M.); M. Tuttle: 10 (r.); H. Vollmer: 7 (l.o.); Wilhelma: 6, 7 (u.), 21

Ausblick

Die nächste Ausgabe des Wilhelma magazins erscheint am **10. September**.

Der Wilhelma-Shop

Leonhard Dürr GmbH

Austraße 19
70376 Stuttgart
0711 / 59 33 96
0711 / 59 28 57 (Fax)
Duerr@Zoo-Shop-Duerr.de

www.Zoo-Shop-Duerr.de

4x in der Wilhelma

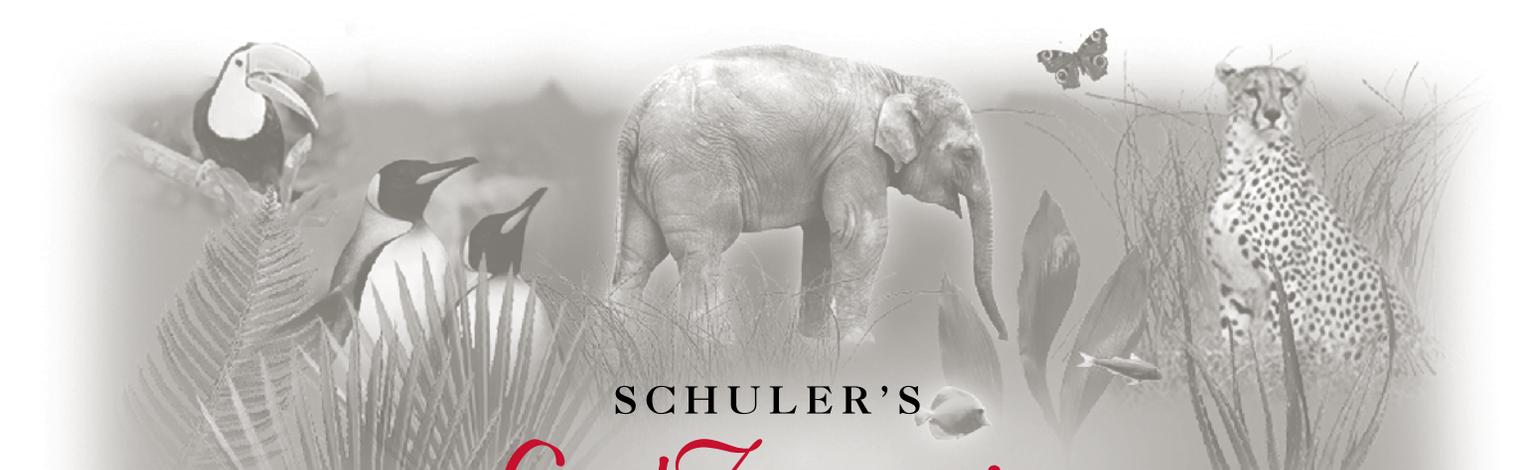
Unsere Partner

Schleich 



Steiff





SCHULER'S
GastZoonomie

WILHELMA-RESTAURANT • RESTAURANT AM SCHAUBAUERNHOF • BISTRO BELVEDERE

Inmitten der auf und anregenden Welt wilder Tiere und exotischer Pflanzen laden unsere freundlich modernen Restaurants zu einer Pause ein - zur Stärkung, Erfrischung oder einfach zum Genießen.



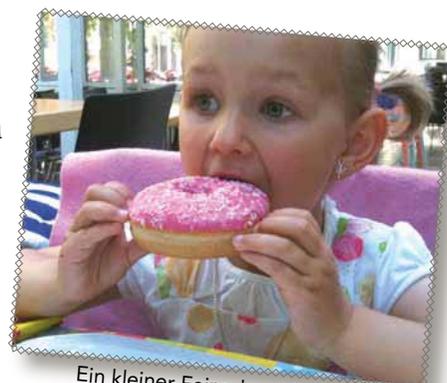
Das neu modernisierte Restaurant am Schaubauernhof



Veranstaltung am Schaubauernhof

Das Schuler-Gastronomie-Team freut sich, Sie in dieser spannenden Umgebung mit einer Vielfalt frischer Speisen und Getränke verwöhnen zu können. Und weil

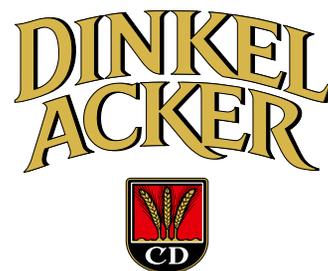
Kinderfreundlichkeit bei uns selbstverständlich ist, haben wir uns für den Hunger unserer kleinen Gäste etwas Besonderes ausgedacht.



Ein kleiner Feinschmecker mit großem Hunger

Lust mal ein Fest in dieser außergewöhnlichen Atmosphäre zu feiern? Sprechen Sie uns an. Wir planen individuell nach Ihren Wünschen und machen mit unserem aufmerksamen Service Ihre Feier zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Wir vertrauen unseren Partnern.



Cornelius Schuler GmbH & Co. • Schuler-Gaststätten-GmbH • Zentralverwaltung
König-Karl-Straße 81 • 70372 Stuttgart • Telefon (0711) 95 46 99-0 • Telefax 95 46 99-28 • www.schuler-gastronomie.de

Stuttgart • Berlin • Karlsruhe